

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **50 (1905)**

Heft 37

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonntenen	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland: „ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (20 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag vormittag 10 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

- Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
- Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
- Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
- Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT:

Der Doktor der Volkswirtschaft an der Universität Zürich.
— Schweizerisches Schriftdeutsch oder reines Schriftdeutsch? II.
— Aus dem Aargau. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Zur Praxis der Volksschule Nr. 9. Mein Eidechsen-Terrarium. — Das Skizzieren in der oberen Primarschule. — Disziplin und Strafe.

Konferenzchronik.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Samstag, den 16. Sept., 5 Uhr, und Montag, den 18. Sept., 6 Uhr.
Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 19. Sept., 6 Uhr.
Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Angewandtes Zeichnen, III. Abteilg. Donnerstag, 21. Sept., 5 Uhr, Linthescher.
Gewerbeschulverein Zürich und Umgebung. Hauptversammlung 15. Sept., ab 8 Uhr im „Pelikan“. Tr.: 1. Referat von Hrn. Dr. G. Frauenfelder: Staatl. Förderung der Berufsbildung im Kanton Zürich. 2. Vereinsgeschäfte.
Schulkapitel Zürich. 16. Sept., 9 Uhr, Tonhallepavillon, Zürich. Tr. s. letzte Nr.
Schulkapitel Meilen. 21. Sept., 9 Uhr, Primarschulhaus Meilen. Tr.: 1. Lehrübung. Eine Lektion im Anschauungsunterricht mit der 2. Elementarklasse: „Der Hase“. Hr. Egli, Meilen. 2. „Sänger“ Nr. 8. 3. Kurze Mitteilung darüber, wie der Anschauungsunterricht an den Elementarklassen sich zu gestalten hat (Hr. Egli, Meilen) und Diskussion über die Lehrübung. 4. Welche Bedeutung hat Schiller für den Lehrer? Vortrag von Hrn. Stelzer, Meilen. 5. Bericht über die Verhandlungen der Prosynode.
Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Turnübung Samstag, 16. Sept., 3 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums. Vollzählig!
Glarner Unterland. 23. Sept., im „Adler“ in Bilten. Tr.: Referat: Nehr. J. J. Frey, Seminardirektor. Referent: Hr. J. Frischknecht. („Sänger“!)

Lehrerturnverein St. Gallen und Umgebung. Turnstunde Donnerstag, 21. Sept., abends 6 Uhr, im Bürgliturnhaus.
Lehrerkonferenz Mörsburg. Samstag, 23. Sept., 2 Uhr, z. Kreuzstrasse, Station Wiesendangen. Tr.: 1. Reise-Erinnerungen aus Italien. Ref. Hr. Pünter, Sekundarl. in Wiesendangen. 2. Einüben von Liedern (Singstoff mitbringen!). 3. Details über den Schulbesuch in Schaffhausen, festgesetzt auf Dienstag, 26. Sept.
Schulverein Frauenfeld. 23. Sept., 2 Uhr, im „Anker“, Islikon. Vortrag von Hrn. Prof. Schüepp: Das silberne Fünffrankenstück.
Aargauische Kantonal-konferenz. 41. Versammlung, 21. Sept., Stadtkirche in Aarau: 9 Uhr, Versammlung der Witwen- und Waisenkasse. Tr.: 1. Festsetzung der Pension. 2. Wahlen. 10 Uhr: Kantonal-konferenz. Tr.: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. 3. Aufgaben und Methoden der Charakterbildung in der Schule. Vortrag von Dr. F. W. Förster. 1 Uhr: Mittagessen im Saalbau (2 Fr., wer ohne Karte ersch. Fr. 2. 50).
60. Kantonal-konferenz der basellandschaftl. Lehrerschaft. Montag, 18. Sept., 9 1/2 Uhr, im „Falken“ zu Liestal. Tr.: 1. Eröffnungsgesang („Sänger“ Nr. 21). 2. Bericht-erstattung. Ref. Hr. R. Plattner. 3. Rechnungsablage. 4. Diskussion eines Antrages auf Abhaltung einzelner Kantonal-konferenzen ausserhalb Liestals und bez. Beschlussfassung. 5. Anfragen, Mitteilungen, Wünsche und Anträge der Mitglieder. 6. Geschäfte der Alters-, Witwen- und Waisenkasse. 7. Das neue Programm oder ein Stück Sozialpädagogik. Ref. Hr. G. Schaub, Liestal. Diskussion. 8. Aus der römischen Kaiserzeit, Vortrag von Hrn. Dr. C. Horner, Therwil. — Ca. 1 1/2 Uhr Mittagessen.
Kreissynode Signau. Samstag, den 23. Sept., 8 1/2 Uhr, im Sekundarschulhaus Langnau. Tr.: 1. Turnexamen der Sekundarschule Langnau (Knaben und Mädchen). 2. Referat Abi über Veröffentlichung der Rekrutenprüfungsergebnisse und Diskussion. (s. S. 284)

Bezirkskonferenz Laufenburg.

Präsident: Hr. Scheurmann, Rheinsulz.
Aktuar: „ Stutz, Gansingen.
Kassier: „ Jappert, Kaisten.

Verlangen Sie Gratis Uhren, Gold- und Silberwaren

unsern neuen Katalog, ca. 900 photographische Abbildungen über 779/1 **E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern** bei der Hofkirche 18.

Warnung. Ich mache darauf aufmerksam, daß die echten Soennecken-Schulfedern Nr 111 1 Gros Fr 1.35 den Namen F. SOENNECKEN tragen. Ueberall vorrätig.



Billig zu verkaufen: Jahrgang 1862—1880 der Schw. Lehrerzeitung. Solid gebunden. Offerten an E. Keiser, Basel. 709
Ziehung Wangen definitiv im Oktober.

Kirchenbau- 713

Lose

Wangen bei Olten, sowie Arthner Theaterlose, wie auch von der Kirche Ennetmoos u. vom Dampfboot Aegeri versendet à 1 Fr. und Ziehunglisten à 20 Cts. das Hauptloseversand - Depot Frau Haller, Zug. Haupttreffer 10 bis 25,000 Fr. Auf 10 ein Gratislos, auch wenn von allen Sorten. Haupttreffer Aegeri 25,000 Fr.

Hanteln 1/2—50 Kg. vorrätig, billigst bei F. Bender, Eisenhandlung, Oberdorfstrasse 9, Zürich. 688



Beste Bezugsquelle für Schvlhefte & sämtl. Schvl-Materialien
PAUL VORBRÖDT ZÜRICH
ob. Kirchgasse 21.
Preisliste zu Diensten



Stellvertreter

gesucht für Oberschule und Organistendienst. Gute Besoldung und Aussicht auf definitive Wahl. Antritt sofort. Offerten sub O L 715 befördert die Expedition dieses Blattes. 715

Gesucht (Z&11696)

in ein Privatinstitut Zürichs ein **Lehrer**, für Freihand- und geometrisches Zeichnen, Kalligraphie und Turnen. — Offerten unter Chiffre **Z S 8743** an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich.

Pat. Leseapp. gratis zur Probe von

Stüssi

Lehrer in Ennenda. 692

Zuger Stadttheater-

LOSE III. und letzte Emission

(OF 758) 262

8288 Treffer im Betrage von 150,000 Fr. 18 Haupttreffer von 1000—3000 Fr. Ziehungslisten à 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheater-Lotterie Zug.

Praktische Rechentafel

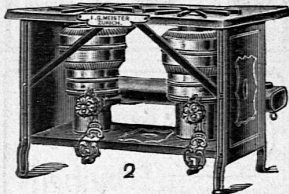
Express

Multiplikation — Division **unentbehrlich** für jeden Lehrer zur raschen und mühelosen Verifizierung von Resultaten. Verlangen Sie die Rechentafel **zur Ansicht**

von **Rudolf Furrer, Zürich.**

Preis Fr. 3.—. 486

Ersatz für Gas



„Reliable“ Petrol-Gas-Herd **neuestes System**

vereinigt in sich die grössten Vorzüge. Bequemste Handhabung, höchste Heizkraft bei verhältnismässig geringem Petrolverbrauch. Tadellose, blaue Flamme. Erzeugt weder Rauch noch den so lästigen Geruch. Herde in 12 versch. Nr. Prospekte gratis.

J. G. Meister, Merkurstr. 35 Zürich V.

173

Horlogerie - Bijouterie - Orfèvrerie.
Georges Jules Sandoz
46 Rue Léopold Robert 46
Chaux-de-Fonds.
Grand Choix de Montres Garanties pour Dames et Messieurs.
Chronomètres - Chronographes Répétitions.
Bijouterie garantie 450
Chaînes - Souloirs - Alliances - Bagues - Broches.
Argenterie Contrôlée.
La maison voulant maintenir et augmenter une réputation acquise ne livre que des montres fidèles, irréprochables et de toute confiance.
Envois à choix sur demande. — Prix modérés.

Können Sie plaudern?

Wenn Sie lernen wollen, wie man auf eine passende, anziehende und interessante Weise eine Unterhaltung anknüpft, wie man sich gebildet und angenehm ausdrückt, worüber man in der Gesellschaft, bei Tafel, mit dem andern Geschlecht redet, wie man nett und amusant plaudert, Schmeicheleien sagt, kurz, ein beliebter Gesellschafter wird — dann lesen Sie das Buch: „Die Kunst der Unterhaltung“, oder „Was ein moderner Mensch wissen muss!“ vom bekannten Arzt und Autor Dr. Gärtner. Sie werden aus diesem Ratgeber ungeahnten Nutzen ziehen. Sie werden Erfolge erringen, um die Sie mancher beneiden wird. Preis Mk. 1. 80. 541 Prospekte gratis. Sommers Verlag Dresden 49 a.

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer

Zürich IV 66

Physikalische Instrumente u. Apparate

für den Unterricht in Volksschulen und höheren Unterrichtsanstalten.

Katalog B, 1903.

Neue Veranschaulichungsmittel für den Unterricht nach

T. Wartenweiler, Verzeichnis W, 1905.

— Katalog und Verzeichnis gratis und franko. —

Chs. Müller & Co., vorm. Müller & Bernhard Chur.
CHOCOLAT GRISON
hervorragend feine Marke.

621

Hochelastisch bis in die äusserste Spitze!

662

Für die unteren Schulklassen
No. 220 das Gros 90 Pf.
ZNEHREN
BLANCKERTZ

Für die oberen Schulklassen u. Berufe
No. 7635 das Gros 2 Mark
BLANCKERTZ

Erste deutsche Stahlfederfabrik
Begr. 1856 BERLIN Begr. 1856

HEINTZE & BLANCKERTZ

Theaterstücke, Couplets

in grösster Auswahl. — Kataloge gratis. Auswahlsendungen bereitwilligst. 719

Künzi-Locher, Buchhandlung, Bern.

Aufmerksamkeit

verdient

die Zusammenstellung

gesetzlich gestatteter Prämienobligationen, welche unterzeichnetes Spezialgeschäft Jedermann Gelegenheit bietet, sich durch Barkauf oder monatliche Beiträge von Fr. 4 oder 5 zu erwerben.

Haupttreffer von Fr. 600,000, 300,000, 200,000, 100,000, 75,000, 50,000, 25,000, 10,000, 5000, 3000 usw. werden gezogen und dem Käufer die Obligationen sukzessive ausgehändigt. 31

Kein Risiko. Jede Obligation wird entweder in diesen oder spätern Ziehungen zurückbezahlt.

Die nächsten Ziehungen finden statt: **15. Oktober, 1. und 10. November 10., 15. u. 31. Dezember.**

Prospekte versendet auf Wunsch gratis und franko die

Bank für Prämienobligationen Bern.

Das Nicht lesen der Broschüre „Wie heilt man Nervenleiden“

kann sehr nachteilige Folgen haben. Daher versäume kein Leidender, dieselbe gratis, franko und verschlossen durch

Dr. med. E. L. Kahlerl, prakt. Arzt,

Kuranstalt Näfels (Schweiz),

zu beziehen. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken für Rückporto.

A. Jucker, Nachf. von JUCKER-WEGMANN

Zürich 68

22 Schiffplände 22

Papierhandlung en gros

Grösstes Lager in

Schreib- und Postpapieren, Zeichenpapieren, Packpapieren.

Fabrikation von Schul-Schreibheften.

Kartons und Papiere für den Handfertigkeits-Unterricht.

Eigene Linier- und Ausrüst-Anstalt.

Natur-Wein

garantirt reell und haltbar:

Bester Tessiner Fr. 18.— per 100
Milder Piemonteser „ 24.— Liter un-
Feinster Barbera „ 32.— fr. geg.
Alter Chianti „ 40.— Nachh.
Muster gratis. Referenzen von über 20,000 Kunden. 58

Gebr. Stauffer, Lugano.

Bei eintretend. Bedarf verlangen Sie von

J. Ehrsam-Müller
Zürich-Industriestraße

Muster in

Zeichenpapier

Um mit mein. grossen Vorräten zuräumen, erlasse selbe zu denHerstellungskosten, ind. ich bis 25% Rabatt auf die bisherigen, billigen Preise gewähre.

Schreibheftfabrik, Papierhandlung. 655

Ernst und Scherz.

Gedenktage.

17. bis 23. September.
19. * Ch. H. Friedr. Peters (Astronomie.) [1813].
22. * Michael Faraday 1721 (Chemie u. Physik.)
† Snorre Sturluson 1241 (Historiogr. d. Nordens.)
† J. B. C. Elie de Beaumont (Geologie.) [1874].
23. † Friedr. Wöhler 1882 (Entdecker des Alum.)
† Fr. Chr. Schlosser 1861 (Historiker.)

Die Zukunft unsers Geschlechts wird nicht durch die Fürsorge für die Elenden, sondern dadurch bestimmt, was für die Gesamtheit der Normalen geschieht.

Deutsche Schule.

Einsam in den Kreis der Pflicht gebannt,
Und erdrückt vom kleinen Kampf [des Lebens,
Lässt gar mancher sinken müd' die [Hand,
Wähnt sein treues Kämpfen sei ver-[gebens!

Wüsste er, dass kühn im gleichen [Streite,
Ringend nach dem gleichen Ideal,
Tausende steh'n stark auf seiner [Seite
— Wiche seine bange Seelenqual.

D'rum ist's köstlich, wenn ein frohes [Tagen
Alle ruft zu festlichem Verein;
Manch' verzagend' Herz, emporge-[tragen,
Jauchzt beglückt: „Du kämpfst ja [nicht allein!“
A. Pfungst.

Leben und Freude herrscht in einer Schule immer, wo die Selbsttätigkeit zu ihrem Recht kommt.

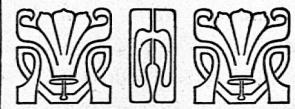
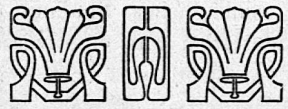
H. Schreiber (Bair. L. Z.).

— Lehrerin (diktirt): „Der Verfolgte floh, sank erschöpft unter einer Eiche nieder und schlief ein“. — Lieschen (schreibt): „Der verfolgte Floh sank erschöpft unter einer Eiche nieder und schlief ein“.

Jugend.

Briefkasten.

Hrn. R. R. in B. Für Stellen in Engl. ist Mitte Sept. die beste Zeit; aber Beherrschung d. franz. Konversations. fast unerlässlich. — Hr. B. K. in R. Konnten Sie auch in den B. N. lesen. — Hr. K. F. in M. Das wird ohne Urlaub kaum abgehen. — Fr. B. H. in W. Les. Sie Bartel, Gesch. der deutschen Lit. — J. B. in A. Artikel Ruskin angek. Aber etwas Geduld. — Hr. J. E. in L. Das Verzeichn. f. Kant. Bern erscheint erst auf Neu. — X. X. „Was ist das Schwerste von allem? Mit den Augen zu sehn, was vor den Augen dir liegt. — Hr. W. H. in B. Über das bern. L.-Seminar in nächster Nr.

**Der Doktor der Volkswirtschaft der Universität Zürich.**

(Von Prof. Dr. C. Fr. Schär.)

Am 2. August d. J. hat der Erziehungsrat des Kantons Zürich die neue Promotionsordnung der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität genehmigt. Durch diese Promotionsordnung werden an Stelle des bisherigen Doktor juris publici et rerum cameralium zwei neue Grade geschaffen, nämlich der Grad eines Doktor des öffentlichen Rechtes (Doktor juris publici) und der eines Doktor der Volkswirtschaft (Doktor oeconomiae publicae).

Dieser letztere Grad ist neu in der Schweiz; von den deutschen Universitäten hat ihn unseres Wissens nur München eingeführt; indessen treten bei der Zürcher Promotionsordnung einige neue Disziplinen auf, in welchen bisher eine Promotion überhaupt nicht möglich war; es sind dies die *Handelwissenschaften*. Nachdem im Frühjahr 1903 ein eigener Lehrstuhl für diese geschaffen und dieser durch einen ordentlichen Professor besetzt worden war, konnte es nur eine Frage der Zeit sein, die schon damals in Aussicht genommene Revision der Promotionsordnung in dem Sinne durchzuführen, dass auch die Handelwissenschaften in das Prüfungsprogramm aufgenommen werden, so dass den Studirenden dieser Richtung nicht nur die Erwerbung eines entsprechenden Diploms, sondern auch die des Grades eines Doktors möglich gemacht wird. Andererseits war es bei der an der Universität vertretenen Auffassung der Handelwissenschaften von jeher klar, dass die Schaffung eines besonderen Doktorgrades einzig für die Handelwissenschaften weder erwünscht noch zulässig sei. Auch der dormalige Dozent der Handelwissenschaften vertritt die Ansicht, dass diese Disziplinen auf wissenschaftlicher Basis nur gelehrt werden können, wenn sie in den Rahmen der theoretischen und praktischen Nationalökonomie eingeschlossen und als Grenzwissenschaft zwischen der Volkswirtschaftslehre und der Rechtslehre eingeführt werden. Dies vorausgesetzt, ergibt sich von selbst, dass die handelswissenschaftlichen Studien nicht ein in sich abgeschlossenes Gebiet, sondern nur einen integrierenden Teil der volkswirtschaftlichen und rechtswissenschaftlichen Studien überhaupt bilden können; infolgedessen muss auch die Erwerbung des Doktorgrades in diesen Disziplinen von dem Ausweis der umfassenderen Studien in jenen zwei Wissensgebieten abhängig gemacht werden. Dieser Fundamentalforderung entspricht nun die neue Promotionsordnung in vollem Masse.

Wer den Grad eines *Doktors der Volkswirtschaft* erwerben will, muss sich zunächst über genügende Studien ausweisen. Von den akademischen Studien müssen min-

destens zwei Semester auf die Universität Zürich entfallen; der Begriff „genügende Studien“ ist in der Ordnung nicht näher umschrieben; die Fakultät hat darüber von Fall zu Fall zu entscheiden. Es ist also weder eine bestimmte Anzahl von Semestern, noch eine eigentliche Maturitätsprüfung vorgeschrieben. Eine Ausnahme bezüglich des Studienausweises wird gegenüber den Angehörigen des Deutschen Reiches gemacht, welche Anspruch erheben, dass ihnen die Führung des Dokortitels in Preussen gestattet werde. Auf Grund eines besondern Übereinkommens wird von diesen Kandidaten verlangt:

- a) ein mindestens sechs Semester umfassendes Universitätsstudium;
- b) ein Reifezeugnis eines deutschen humanistischen Gymnasiums, oder ein gleichwertiges schweizerisches Zeugnis; an dessen Stelle kann auch das Reifezeugnis einer deutschen neunstufigen höheren Lehranstalt überhaupt oder ein gleichwertiges schweizerisches Zeugnis treten.

Der Kandidat, der an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich promovieren will, muss eine von ihm selbst verfasste wissenschaftliche Abhandlung einreichen. Den Gegenstand seiner Dissertation kann er folgenden Gebieten entnehmen:

- a) *der theoretischen oder praktischen Nationalökonomie;*
- b) *der Finanzwissenschaft oder Statistik;*
- c) *der Handelsbetriebslehre*, unter welchen Oberbegriff sämtliche handelswissenschaftliche Disziplinen, also auch die Buchhaltung, fallen.

In diesem dritten Punkte besteht die wesentlichste Neuerung der Promotionsordnung.

Wird die Dissertation von der Fakultät als befriedigend abgenommen, so erfolgt die Zulassung des Kandidaten zu den Klausurarbeiten. Der Kandidatus oeconomiae publicae erhält zur schriftlichen Beantwortung in der Klausur:

- a) eine Frage aus dem Gebiete einer der für das Dissertationsthema zulässigen Disziplinen;
- b) eine Frage aus den übrigen Prüfungsfächern, beides nach freier Wahl des Kandidaten.

Auf sein Gesuch hin kann der Kandidat durch Fakultätsbeschluss von den Klausurprüfungen dispensiert werden, wenn er aus den betreffenden Fächern tüchtige grössere Seminararbeiten von der Hochschule Zürich vorlegt.

Die mündliche Prüfung erstreckt sich auf *drei obligatorische Fächer* und *drei Wahlfächer*. Die drei obligatorischen Fächer sind: 1. *Theoretische Nationalökonomie*. 2. *Praktische Nationalökonomie*. 3. *Grundzüge*

des Handels- und Wechselrechtes. Der Wahl der drei Freifächer ist ein weiter Spielraum gezogen; es werden drei Gruppen gebildet; ein Freifach muss der ersten Gruppe, die beiden anderen müssen der zweiten oder dritten Gruppe entnommen werden.

Zur ersten Gruppe gehören: 1. Schweizerisches Bundesstaatsrecht. 2. Kantoniales Staatsrecht. 3. Allgemeines Staatsrecht.

Zur zweiten Gruppe (zwei Wahlfächer) gehören: 1. Verwaltungsrecht. 2. Völkerrecht. 3. Transport- und Urheberrecht. 4. Allgemeine Rechtslehre. 5. Grundzüge des Privatrechts. 6. Handelsbetriebslehre. 7. Finanzwissenschaft und Statistik. 8. Versicherungsmathematik. 9. Buchhaltung.

Die dritte Gruppe umfasst: 1. Philosophie. 2. Geschichte der Philosophie. 3. Allgemeine oder schweizerische Geschichte der neueren Zeit.

Mit besonderer Genehmigung der Fakultät können an Stelle der in Gruppe 2 und 3 genannten Fächer auch andere gewählt werden. Kandidaten, welche das handelswissenschaftliche Diplomexamen in Handelsbetriebslehre, Buchhaltung und Versicherungsmathematik mit der Note 5 oder 6 absolviert haben, werden von der Prüfung in diesen Fächern, sofern sie dieselben als Wahlfächer bezeichnen, dispensiert.

Hieraus ergibt sich beispielsweise für einen Studierenden der Handelswissenschaft folgender Weg zum Doktorat: 1. Zunächst wird er die handelswissenschaftliche Diplomprüfung bestehen; 2. eine Dissertation aus dem Gebiete der Handelswissenschaften einreichen; 3. die Klausurarbeit kann ihm unter obgenannten Bedingungen erlassen werden; 4. für die mündliche Prüfung ergibt sich etwa folgendes Programm: a) Theoretische Nationalökonomie. b) Praktische Nationalökonomie. c) Grundzüge des Handels- und Wechselrechtes. d) Allgemeines Staatsrecht. Die Prüfung in Handelsbetriebslehre und Buchhaltung, über die er sich schon im Diplomexamen ausgewiesen hat, kann ihm erlassen werden. Da er in den drei ersten Fächern die Prüfung schon bei Erwerbung des Diploms bestanden hat, so wird ihm die zweite, etwas vertiefte Prüfung in diesen Gebieten nicht schwer fallen. Im wesentlichen erstreckt sich daher die Arbeit von der Diplom- bis zur Doktoratsprüfung auf die Dissertation und das Staatsrecht.

Durch Genehmigung dieser neuen Prüfungsordnung haben die zürcherischen Erziehungsbehörden das Werk vollendet, das sie vor bald drei Jahren durch die Eingliederung der Handelswissenschaften in das Programm der Universität in weitausblickender Weise begonnen. Den Studierenden der Handelswissenschaften ist nunmehr ein doppeltes Ziel gesetzt. Nachdem sie die Diplomprüfung mit Erfolg bestanden, erhalten sie einen wertvollen Ausweis über ausreichende Vorbereitung zum Eintritt in die Praxis; diese Diplomprüfung umfasst aber so viele wissenschaftliche Gebiete, dass der Schritt von ihr bis zum Doktorat kein sehr grosser noch schwieriger ist.

Wissenschaftliche Vertiefung, einlässliches Studium der einschlägigen Literatur, Konzentration auf eine wissenschaftliche Arbeit sind das Wesentliche, was noch weiter verlangt wird. Am zweckmässigsten ist es wohl, wenn der Kandidat in der Zwischenzeit in die Praxis eintritt, an ausländischen Handelsplätzen die Funktionen des Welthandels aus eigener Anschauung kennen lernt, sich in fremde Sprachen und Volkssitten einlebt; freilich ist nicht ausgeschlossen, dass er unmittelbar an hiesiger oder ausländischen Universitäten weiterstudiert und sich dann zum Doktoratsexamen meldet. Wenn er dieses mit Erfolg besteht, so erhält er den wissenschaftlichen Ehrentitel, auf den er — nicht des Titels wegen — sondern in Ansehung der darauf verwendeten Geistesarbeit — sein Lebtag stolz sein darf, und der ihm die Gleichberechtigung mit allen wissenschaftlichen Berufsarten sichert; denn der Doktor der Volkswirtschaft ist nicht leichter zu erwerben, als der irgend einer anderen Fakultät. Was also neu ist an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich, ist keineswegs eine Erleichterung in der Prüfung, eine Herabminderung der Anforderungen, sondern die Erschliessung neuer wissenschaftlicher Disziplinen und die Herbeiziehung einer neuen Schichte der strebenden Jungmannschaft in den Organismus der wissenschaftlichen Kulturarbeit.

Zürich war vor drei Jahren die erste Universität im deutschen Sprachgebiet, welche die Handelswissenschaften in das Programm der Hochschule aufgenommen hat; die von Semester zu Semester wachsende Frequenz in diesen Vorlesungen mag ein Beweis sein, dass diese Neuerung einem wirklichen Bedürfnis entgegenkam; heute geht die Universität wieder mit einem neuen Beispiel voran, indem sie jene Wissenschaften in das Programm der Doktoratsprüfungen aufnimmt. Wie sie vor drei Jahren ihre eigenen Wege gegangen, indem sie, anstatt eine neue Handelshochschule zu gründen, die betreffenden Studien in die bestehende Fakultät eingliederte, so hat sie auch die Frage des Doktorats in Handelswissenschaften anders gelöst, als in anderen Ländern angestrebt wird. Sie schafft nicht einen Doktor der Handelswissenschaften, sondern einen *Doctor oeconomiae publicae*, welcher sich durch den weiten Umfang seiner Studien ausweisen muss, dass er den grossen Aufgaben zu genügen vermag, welche die Neuzeit an einen gebildeten Kaufmann stellt. Unzweifelhaft ist durch diese Neuerung die Universität Zürich um einen Anziehungspunkt reicher, und der studierenden Jugend erschliesst sich ein neues Gebiet für eine erfolgreiche und lohnende Karriere.

Im Anschluss an obstehende Ausführungen seien einige Mitteilungen über die Einrichtung der handelswissenschaftlichen Studien an der Universität Zürich, so weit sie ein allgemeines Interesse beanspruchen können, hier angebracht.

Wer sich den handelswissenschaftlichen Studien widmen will, hat sich an der staatswissenschaftlichen Fakultät immatrikulieren zu lassen. Hierzu ist notwendig: das

Reifezeugnis eines Gymnasiums, einer oberen Realschule, einer höheren Handelsschule, oder das Diplom einer Lehrerbildungsanstalt. Die Aspiranten müssen das 18. Altersjahr zurückgelegt haben. Wer diese Ausweise nicht besitzt, kann an den Vorlesungen und Seminarien bis auf acht Wochenstunden als Hörer teilnehmen; dadurch ist besonders jüngeren und älteren Kaufleuten, die in der Praxis stehen, Gelegenheit geboten, einzelne sie interessierende Vorlesungen zu besuchen. Die immatrikulierten Studenten sind den übrigen Studenten gleichgestellt; sie können die Vorlesungen der staatswissenschaftlichen und philosophischen Fakultät besuchen und sich auf folgende Prüfungen vorbereiten:

1. *Diplom in Handelswissenschaften.*
2. *Diplom für das höhere Lehramt in Handelsfächern.*
3. *Doktorat der Volkswirtschaft* (Doctor oecologiae publicae) nach den Bestimmungen der oben dargestellten Promotionsordnung.

Als besonderer Vorzug der Studirenden an der Zürcher Universität muss noch erwähnt werden, dass sie auch einzelne Vorlesungen am *schweizerischen Polytechnikum* besuchen können.

Aus dem Vorlesungsprogramm der beiden Hochschulen seien folgende für die Studirenden der Handelswissenschaften passende Fächer genannt:

1. **Handelsfächer:** Handelsbetriebslehre einschliesslich Organisationslehre, Geld-, Bank- und Börsenwesen — kaufmännische Arithmetik und Kalkulationslehre — Theorie und Praxis der systematischen Buchhaltung und der Verrechnungswissenschaft überhaupt — Methodik des handelswissenschaftlichen Unterrichts (für Lehramtskandidaten), jedes Fach mit Vorlesungen, seminaristischen Übungen, Repetitorien und Vortragsübungen (Prof. Dr. Schär).

2. **Rechtswissenschaften:** Allgemeine Rechtslehre als Einführung in die Rechtswissenschaft (Prof. Dr. Hafter); Wechsel-, Check- und Handelsrecht (Prof. Dr. Cohn); Schweizerisches und internationales Konkursrecht; Geistiges Urheberrecht; Patent- und Markenrecht (Professoren Dr. Meili, Dr. Cohn, Dr. Hafter); Staats- und Völkerrecht (Professoren Dr. Schollenberger und Dr. Huber); Schweizerisches Obligationenrecht und Eisenbahnrecht (Prof. Dr. Egger).

3. **Nationalökonomische Fächer:** Theoretische und praktische Nationalökonomie, Handels-, Kredit- und Transportpolitik, Agrar- und Gewerbepolitik einschliesslich der Arbeiterfrage, Statistik und Finanzwissenschaft, Wirtschaftsgeographie (Prof. Dr. Herkner); Kartelle, Trusts und die moderne Wirtschaftspolitik; Arbeiterfrage und Sozialismus (Dr. Goldstein).

4. **Fächer der philosophischen Fakultät:** Allgemeine und Handelsgeschichte; Geographie; Deutsche, französische, englische und italienische Literaturgeschichte; romanische Sprachen, arabische Sprache; Kunst der Rede; politische Arithmetik; Versicherungswesen; Mathematik; Journalistik usw.

5. **Vorlesungen am Polytechnikum:** Von den Freifächern der VII. Abteilung des Polytechnikums, welche die Studenten der Hochschule besuchen können, seien folgende erwähnt:

a) *Literatur, Sprachen und Philosophie* (30 verschiedene Vorlesungen). Elementare, mittlere und höhere Kurse für die deutsche, französische, englische, italienische und russische Sprache; Einführung in die Philosophie; Geschichte der Pädagogik. b) *Historische und politische Wissenschaften* (za. 30 Vorlesungen). Alte, mittlere und neuere Allgemeine und Schweizer Geschichte; Kunstgeschichte; theoretische und praktische Nationalökonomie sowohl in deutscher als französischer Sprache; Verkehrsrecht und Versicherungsrecht. c) *Mathematik und Physik* (za. 20 Vorlesungen). Geometrie, Algebra, Analysis, Versicherungsmathematik und Physik. d) *Naturwissenschaften* (za. 40 Vorlesungen). Chemie; chemische Untersuchung der Nahrungs- und Genussmittel und landwirtschaftlicher Produkte; Geographie; Zoologie; Botanik; Mineralogie.

Das Sommersemester beginnt jeweils *Mitte April*, das Wintersemester *Mitte Oktober*. Die Studien können sowohl mit dem Winter- wie dem Sommersemester begonnen werden. Vorlesungsverzeichnis, Studienplan, Prüfungs- und Promotionsordnung verlange man von der Kanzlei der Universität Zürich. Für besondere Auskunft wende man sich an den Leiter des handelswissenschaftlichen Seminars, Hrn. Prof. Dr. Schär.



Schweizerisches

Schriftdeutsch oder reines Schriftdeutsch?

II.

Für die Mittelschule ist die Frage, welcher Grad der Reinheit in der Aussprache erzielt werden sollte, leichter zu beantworten, als für die Volksschule. In allen Landesgegenden der Schweiz wächst sich im Kreise der Gebildeten, in den die Mittelschüler später einzutreten berufen sind, bei Verwendung der Schriftsprache eine Sprechweise aus, die einerseits einen Teil der auffälligsten Idiotismen in der Aussprache vermeidet, andererseits aber an zäh eingewurzelten landschaftlichen Eigentümlichkeiten festhält. Dieses *Schriftdeutsch* der Gebildeten ist, darin gehen alle einig, das Mindestmass für die schriftdeutsche Aussprache in der Mittelschule. Nach unsern frühern Erörterungen darf aber die Schule dabei nicht stehen bleiben, sondern muss Schritt für Schritt die Annäherung an die gemeindeutsche Aussprache suchen — und damit betreten wir umstrittenes Gebiet. Der verstorbene Basler Gelehrte Socin z. B. redete einer weitgehenden Duldung schweiz. Eigentümlichkeiten das Wort; meine bernischen Landsleute sind, meist ohne Not, sehr ängstlich, man möchte sie als „Schwabens“ ansehen, wenn sie gar zu hochdeutsch redeten, und auch in Zürich plädierte kürzlich in der Sprachgesellschaft Hr. Dr. Bruppacher für die „goldene Mittelstrasse“: wir sollten nicht „den Norddeutschen zuliebe eine affektirte, den echten Schweizer anekelnde Aussprache annehmen“, sondern uns „eine gewisse Freiheit auf historischer Grundlage“ wahren.

Solche Äusserungen haben gewiss ihre Berechtigung und verdienen von denen beachtet zu werden, die den gegenteiligen Standpunkt einnehmen, die Mittelschule habe eine möglichst reine schriftdeutsche Aussprache zu

vermitteln. Jedenfalls wäre es lächerlich, wollten wir preussischer sein als die Preussen und in Fällen, wo die Meinungen noch auseinandergehen, die unserem Gefühl angemessenere Aussprache preisgeben. Ich denke da z. B. an Wörter wie leben, wegen, werden, Pferd, die auf der Bühne meist mit geschlossenem e gesprochen werden, ohne dass aber die Versammlung der Bühnenleiter dies als verbindliche Forderung aufzustellen gewagt hätte, oder an die Aussprache des g als ch (Kleinigkeit) oder an die ausgesprochen norddeutsche Färbung der Diphthonge (Baum = Baom, steigen = staegen).

Auf der andern Seite ist aber doch folgendes zu beachten: Erstens ist es ein vergebliches Unternehmen, sich gegen die Vereinheitlichung der Aussprache zu sträuben; sie ist nun einmal im Zug aus Gründen, die ausserhalb unserer Macht liegen. Zweitens tragen diejenigen, die sich in der Mittelschule ein reineres Schriftdeutsch angeeignet haben, nicht schwer daran, auch wenn sie ihr Wirkungsfeld in heimatlichen Gauen finden, und sollten sie als Redner den Eindruck ihrer Reden durch die feinere Aussprache beeinträchtigt finden, so ist es für sie gewiss eine Kleinigkeit, sich darin ihrer Umgebung anzupassen. Was müssen aber diejenigen denken, die das Schicksal, ohne dass sie gutdeutsch sprechen gelernt haben, als Ärzte, Juristen, Ingenieure, Architekten, Lehrer auf kürzere oder längere Zeit ins Ausland oder auch in deutsche oder fremdsprachliche Kreise des Inlandes führt? Sie werden, wenn sie ob der Auffälligkeit und Unverständlichkeit ihrer Sprache auf Schritt und Tritt gehemmt sind und sich in ihrem Auftreten unsicher fühlen, der Schule mit Recht die schwersten Vorwürfe machen, dass sie den jungen Menschen mit allen möglichen andern Sprachfertigkeiten, aber nicht mit der Fähigkeit ausgestattet habe, seine Muttersprache in einer allgemein gültigen Form zu gebrauchen.

Viel schwieriger ist die Frage, was in schriftdeutscher Aussprache erreicht werden solle, für die Volksschule zu entscheiden (die Sekundarschule eingeschlossen). Was am einen Ort des Lehrers Pflicht ist, kann ihn am andern in den berechtigten Verdacht leerer Spielerei bringen. Wollte ein Lehrer in einer entlegenen Gegend Bauernkindern die Feinheiten der schriftdeutschen Aussprache, z. B. des ich-Lautes beibringen, so könnte er sicherlich auf ein sehr geringes Verständnis für diese Unternehmung rechnen. In gewerbereichen Gegenden aber, wo die Bevölkerung stark mit Ausländern gemischt ist, wo also das Ohr schon an die fremden Laute gewöhnt ist, wird man dem Lehrer nur Dank wissen, wenn es ihm gelingt, den Schülern die stärksten mundartlichen Besonderheiten abzugewöhnen. Wie sich übrigens die Verhältnisse in kurzer Zeit ändern können, habe ich auch erfahren. Als ich die Sekundarschule besuchte, wäre bei uns unsterblicher Lächerlichkeit verfallen, wer gewagt hätte, ist mit reinem st zu sprechen, und ich weiss nicht, ob es dem Deutschlehrer gelungen wäre, uns das Gefühl der Affektirtheit zu nehmen, wenn er die reine Aus-

sprache hätte einführen wollen; etwa zwölf Jahre später liessen die Schüler desselben Lehrers ganz unbefangenen reines st und sp hören.

Vorschriften aufzustellen, die für jeden einzelnen Fall anwendbar wären, ist natürlich unmöglich; die Anpassung an die örtlichen Verhältnisse muss eben der Einsicht und dem Takt des Lehrers anheimgestellt bleiben. Hingegen sollte es möglich sein, darzutun, in welcher Stufenfolge etwa die Annäherung an die gemeindeutsche Aussprache angebahnt werden sollte. Mir kommt es dabei besonders auf den Hinweis an, dass alle Lehrer, auch in Gebieten, die weit abliegen vom Verkehr mit der grossen Welt, ein ganz Erkleckliches tun können für eine gute schriftdeutsche Aussprache, ohne dass die Schüler oder deren Eltern nur etwas von dieser Absicht zu merken brauchen.

Das Erste, was für eine gute schriftdeutsche Aussprache nottut, ist die Bekämpfung der Sprechfaulheit und -ungeschicklichkeit, die Gewöhnung an genaue, energische Artikulation jedes einzelnen Lautes. Das gilt schliesslich für gutes Sprechen überhaupt, auch der fremden Sprachen, und gilt nicht bloss für uns, sondern auch für alle andern deutschen Dialektgebiete. Wir sind uns aber glücklicherweise bewusst, dass uns Schweizern die Gelenkigkeit der Zunge und der andern Sprechorgane in höherem Masse abgeht, als manchen andern deutschen Stämmen. Sie uns anzueignen, ist ungleich wichtiger als alles das, was uns sonst noch zur Erreichung einer reinen Aussprache zu tun übrigbleibt. Hundertmal lieber ein schweiz. Schriftdeutsch, bei dem jedes Wörtlein kristallklar, wenn auch etwas ungeschliffen von den Lippen springt, als ein Mus von Lauten, die schriftdeutsch gemeint sind, aber zäh am Gaumen kleben. Wer in der Volksschule sein Ohr geschärft, seine Zunge gelöst und sein Sprachwerkzeug tüchtig rühren gelernt hat, der wird, wenn er in eine höhere Schule übersiedelt oder in gutdeutsch redende Kreise eintritt, sich der reineren Sprechweise verhältnismässig leicht anpassen und auch die ausschliesslich gemeindeutschen Laute, die ihm die Schule nicht mitgeben konnte, ohne grosse Schwierigkeit nachlernen. Aber an wem jene Schulung der Organe zur rechten Zeit versäumt worden ist, der wird es trotz dem weichsten ich-Laut und dem spitzesten e nie dazu bringen, dass jemand an seiner Rede Freude haben kann.

Hier ist natürlich nicht der Ort, ausführlich davon zu reden, wie der Lehrer fast vom ersten Schultage an durch alle die Jahre unermüdlich an der Sprechfähigkeit seiner Schüler zu arbeiten hat, um das Ziel zu erreichen, das er sich, je nach den Verhältnissen, höher oder niedriger gesteckt hat. Nur einige Hauptforderungen mögen aufgestellt werden.

Die erste ist negativer Art: die Schule soll nicht selber üble Gewohnheiten pflanzen und sie gewähren lassen; solche Verstösse gegen die reine, gute Aussprache, die nicht in der Mundart begründet sind, sondern

nur der Nachlässigkeit des Lehrers ihre Entstehung verdanken, haben nicht das geringste Anrecht auf Duldung. Das widrige Gespenst des Schultones sei nur im Vorübergehen erwähnt, ausserdem die Betonung von Nebensilben, wie Löwé und die Aussprache des auslautenden „e“ als „i“: „Gabi“ statt Gabe usw.

Ganz leicht dürfte es sein, die mundartliche Aussprache da auszuschliessen, wo sie in der Schrift keine Begründung hat. Unsere Mundart unterscheidet die alten Diphthonge ue, üe, ie noch scharf von den einfachen Längen u, ü, i, in der Schriftsprache hingegen sind die erstern mit den letztern nach Laut und Schriftzeichen zusammengefallen, nur wurde für das aus altem ie zusammengesogene lange i und später für alle langen i das e als Dehnungszeichen beibehalten. Es ist nun gewiss nichts Befremdliches und nichts Schwieriges, die jungen Leutchen zu gewöhnen, dass sie u, ü, ie immer als einfaches u, ü, i lesen, ob nun in der Mundart u, ü, i oder ue, üe, ie entspreche, und damit ist für den Anschluss an das Gemeindeutsche ein Bedeutendes gewonnen.

Auffallende, schon von den nächsten Nachbarn als unschön empfundene Eigentümlichkeiten ganz lokaler Natur sollen nach Kräften bekämpft werden, wie z. B. im Bernerland das vokalisirte „l“ am Silbenschluss und in der Verdoppelung (wou für wohl), oder das im grössten Teil des Kantons Zürich verbreitete dumpfe „a“ (Tol statt Tal).

Besondere Aufmerksamkeit muss verwendet werden auf die Endkonsonanten (z. B. Lan„d“), schwierigere Lautverbindungen, wie „rnt, ln, spr, schm“; ferner auf den Anlaut: auf den saubern Ansatz bei vokalischem Anlaut und auf energische Aussprache der Anfangskonsonanten, besonders des „m, n, l, r, j, w“, die zum Schaden der Deutlichkeit bei uns fast durchweg zu lahm artikulirt werden — gegen Fehler von diesen Arten hat ja die Sprachschule von Greyerz ausgezeichnete Übungen.

Die ersten Fortschritte zu spezifisch schriftdeutscher Lautgebung wären etwa die reine Aussprache des „st“ und „sp“ im In- und Auslaut, sodann die Dehnung kurzer Vokale in offener Silbe (leben, gelögen); sie bereiten keine grossen Schwierigkeiten und sind doch stark ins Gehör fallende Annäherungen an das reine Schriftdeutsche.

So weit kann jeder Lehrer der Volksschule seine Schüler bringen, ohne sich eine zu schwere Bürde aufzulegen oder sich der Gefahr der Extravaganz auszusetzen, und wer von ihnen dieses Ziel erreicht hat, der hat das geleistet, was man unter den heutigen Verhältnissen billigerweise von der Volksschule verlangen kann; so viel dürfte auch genügen, um sich in jedem Falle unter Deutschsprechenden verständlich zu machen.

Erst darüber hinaus beginnen nun die grösseren Schwierigkeiten, diejenigen Eigentümlichkeiten, die uns das Gutdeutsche für Zunge und Ohr so fremdartig erscheinen lassen: die reine Aussprache der Gaumenlaute

„k“ und „ch“, die gemeindeutsche Färbung der Vokale, besonders der Diphthonge und all die hundert und tausend kleineren und grösseren Abweichungen unserer Mundart von der mehr norddeutschen Lautgebung. Hier ist weises Masshalten in jedem Falle am Platz. Wenn sich der Lehrer nicht auf das beschränkt, was er den Schülern in Fleisch und Blut übergehen lassen kann, so läuft er Gefahr, ihnen die naive Sicherheit ihrer angeborenen Sprechweise zu rauben, ohne ihnen dafür die Sicherheit der Gemeinsprache zu verleihen. Selbstverständlich muss der Lehrer alle die Elemente der gemeindeutschen Aussprache, die er den Schülern beibringen will, in seiner eigenen Rede beständig, nicht bloss in der deutschen Lesestunde der Klasse ins Ohr klingen lassen; dann geht manches durchs Gehör auf den Schüler über, ohne dass es viele Worte brauchte.

Ich habe bis jetzt bei Beantwortung der Frage, ob wir uns der gemeindeutschen Aussprache anschliessen sollen, wesentlich praktische Gründe ins Auge gefasst, die insofern zugleich ideelle Bedeutung haben, als durch die Übereinstimmung in der Aussprache der Zusammenhang mit der ganzen deutschen Sprachgemeinschaft verstärkt, der Gedankenaustausch erleichtert und die Teilnahme am gesamten deutschen Geistesleben gesteigert wird. Ausserdem wird aber für den Anschluss oft auch ein ästhetischer Grund geltend gemacht: die Überlegenheit der reinen Schriftsprache an Schönheit und Adel des Klanges, also an Eigenschaften, die für den würdigen Vortrag von Gedichten und dramatischen Szenen unentbehrlich seien. Ich will gegen diese Wertschätzung des Schriftdeutschen nichts einwenden, wohl aber gegen die darin liegende geringe Würdigung unserer oberdeutschen Sprechweise. Liegt wirklich die Schönheit und der Adel allein oder hauptsächlich im Klang? Läuft da nicht eine Täuschung oder Unklarheit mit unter?

Ohne weiteres muss zugegeben werden, dass unser „ch“ und unser „k (=keh)“ rauhrachig und unschön sind, und dass die stimmhaften Laute „b, d, g, s“ dem Gutdeutschen einen Schmelz geben, der der schweizerischen Aussprache abgeht. Über andere Unterschiede lässt sich streiten. Aber sollte wirklich „Baom“ schöner als „Boum“, „ist“ schöner als „ischt“, „Thal“ (mit aspirirtem „t“) schöner als „Tal“ (ohne Hauchlaut) klingen? Es dürfte sich damit ähnlich verhalten, wie z. B. mit den beiden Formen „Lande“ und „Länder“. Man pflegt auch zu sagen, „Lande“ klinge poetischer; aber am Klange der Mehrzahlendung kann es doch nicht liegen, sondern an einer Klang-Assoziation: es klingen bei „Lande“ all die schönen Stellen in der Dichtung mit, an denen diese sonst veraltete Form vorkommt, während „Länder“ die gewöhnliche Bildung ist, mit der sich mehr prosaische Vorstellungen verbinden.

Ähnlich ist es mit dem reinen und dem schweizerischen Klang der schriftdeutschen Wörter. Bei ersterem klingt alles das mit, was man bei Vorlesungen, Deklamationen, im Theater, im Gesang schon an höchster Poesie

genossen hat, während diese getragenen Unter- und Ober-
töne demselben Text bei schweizerischer Aussprache fehlen.
Darum erträgt, wer gewohnt ist, das Beste in reinem
Schriftdeutsch zu hören, mundartliche Einmischungen in
den Vortrag von Dichtungen nicht. Aus diesem Grunde
war es z. B. den Altdorfern, die zu ihren Tellaufführungen
Zuhörer nicht bloss aus der ganzen Schweiz, sondern auch
aus dem Auslande erwarteten, selbstverständlich geboten,
sich eines reinen Schriftdeutsch zu befeissen.

Etwas anderes ist es in Kreisen, denen das reine
Schriftdeutsch überhaupt fremd geblieben ist. Vor einer
einfachen ländlichen Zuhörerschaft bedeutet weder die
Anwendung einer reinen Aussprache eine Steigerung der
ästhetischen Wirkung, noch das Mitklingen mundartlicher
Eigentümlichkeiten eine Herabwürdigung der Poesie, handle
es sich auch um das schönste Gedicht oder eine Auf-
führung des Wilhelm Tell; es kommt hier sprachlich nur
darauf an, dass das Wort klar und deutlich und ganz
ungekünstelt erklinge. Unter allen Umständen wirkt ästhe-
tisch nur das, was mühelos und selbstverständlich er-
scheint. So lange die schriftdeutsche Aussprache uns in
irgend einer Eigentümlichkeit Mühe macht (ich erinnere
an die vielfach gequälte Artikulation des ich-Lautes), und
wir gar bei der Hervorbringung irgend eines Lautes
zwischen Mundart und Schriftdeutsch hin und her schwanken,
so lange wird auch unser Schriftdeutsch unschön wirken.
Auch aus Gründen der Schönheit soll man also in der
Schule und bei Liebhaberaufführungen abwägen, was man
erreichen könne, und hierin durch Nachhaltigkeit und
Ausdauer Sicherheit und Vollendung erstreben.

Aus diesen Erörterungen, die manches nur streifen
konnten und in einzelnen Punkten nur als persönliche
Meinungsausserung gelten wollen, ergibt sich wenigstens
so viel, dass es sich um eine Frage handelt, die bis in
die alltägliche Tätigkeit des Lehrers hinein-
greift. Wenn letzterer dabei der ihm zukommenden Auf-
gabe gerecht werden will, so müssen drei Vorbedingungen
erfüllt sein, wofür das Seminar aufzukommen hat. Er muss
erstens auf diesem Gebiete orientirt sein und wissen, wohin
die Bewegung zielt und was für ideale und praktische
Erwägungen da mitsprechen. Zweitens muss seine eigene
Aussprache so ausgebildet sein, dass er allen Verhältnissen
gewachsen ist und seinen Schülern in dem, was er mit
ihnen erreichen soll, als Vorbild dienen kann; er darf
nicht durch das Bleigewicht der eigenen Ungeschicklichkeit
verhindert werden, das den Verhältnissen angemessene
Ziel zu erreichen. Drittens muss er, wie Hug und Meyer
mit Recht betonen, phonetisch so geschult sein, dass er
auch den Schülern die richtige Aussprache beibringen kann.

Sehr zu begrüßen ist es, dass die Lehrerschaft selbst
sich bemüht, durch Veranstaltung von Fortbildungskursen
über Phonetik und deutsche Aussprache die Lücken in
ihrem Wissen und Können auszufüllen; im Kanton Solothurn
z. B. ist durch die Anregung von Hrn. Professor Meyer ein
rühmlicher Eifer angefacht worden. Für die Besprechung
in engeren Krei-

sen der Lehrerschaft wäre ein dankbarer Gegenstand
die Frage, gegen was für Schwächen in der be-
treffenden Gegend besonders anzukämpfen
und in welchen Punkten eine reine Aus-
sprache erreichbar sei.

Das Beste auch in dieser Angelegenheit wird der
Lehrer allerdings in seiner Schulstube durch tägliche,
unermüdete Arbeit im kleinen tun müssen. Doch darf
ihm das Kleine nicht gering erscheinen; es gilt, einem
mächtigen Zuge der Zeit Rechnung zu tragen und aus der
Enge landschaftlicher Abgeschlossenheit den Zusammen-
hang mit einer grossen Kulturgemeinschaft zu suchen.

Dr. H. Wissler.



Aus dem Aargau.

Am 21. September versammelt sich die aarg. Lehrerschaft
zu ihrer Jahreskonferenz in Aarau. Vor den eigent-
lichen Konferenzverhandlungen werden sich die Mitglieder der
(nun ins Leben und in Wirksamkeit getretenen) aargauischen
Witwen- und Waisenkasse zusammenfinden, um die Bemerkungen
der Regierung zu den neuen Statuten, d. i. deren Genehmigung,
anzuhören und zugleich einen neuen *Vorstand* nebst *Verwalter*
und *Rechnungskommission* zu wählen. Der Vorstand dieser
neuen Kasse, die an Stelle des Lehrerpensionsvereins tritt,
soll statutengemäss aus 7 Mitgliedern bestehen, von denen fünf durch
die Mitglieder und zwei durch die Regierung als ihre Vertreter
gewählt werden. — Wie man hört, ist der grösste Teil des
Vorstandes des ehemaligen Lehrerpensionsvereins amtsmüde;
die Arbeit, die derselbe bei der Liquidation des Klostervermögens
und der Umwandlung des sog. Lehrerpensionsvereins in die
neue Witwen- und Waisenkasse zu bewältigen hatte, war keine
kleine. Ist dagegen die neue Verwaltung einmal geordnet,
dann werden sich die gewöhnlichen Jahresgeschäfte leicht ab-
wickeln! Möge es deshalb gelingen, in den neuen Vorstand
solche Männer zu wählen, die mit Liebe der guten Sache
dienen. Als Verwalter wird ohne Zweifel wieder Hr. Fr. Hun-
ziker, Lehrer der Musterschule am Seminar Wettingen, ge-
wählt, der sein Verwalteramt während bald drei Jahren
treu und gewissenhaft versah. — Die erste Generalversamm-
lung wird die Höhe der Witwen- und Waisenspension zu be-
stimmen haben, welche für die nächsten fünf Jahre an neue
Fälle auszurichten sind. Es dürfte dieser Betrag auf **210 Fr.**
anstehen. — Noch eine Bemerkung: In der letzten Nummer
des A. S. B. unterzieht Hr. Kantonsstatistiker Näf, der von
der Regierung beauftragt worden ist, über die neuen Statuten
der Witwen- und Waisenkasse ein Gutachten abzugeben, diese
Statuten einer im ganzen wohlwollenden Kritik, bemängelte
aber daran, dass die aarg. Lehrerschaft sich nicht dazu habe
auftraffen können, den Lehrerinnen, die nun selbstredend der
Witwenkasse nicht mehr angehören, ihre Beiträge in die bis-
herige Lehrerpensionskasse ganz, statt nur zur Hälfte zurück-
zuzahlen. — Hr. Näf wurde aber unseres Wissens seinerzeit
auch beauftragt, ein Gutachten über die Umwandlung des
Lehrerpensionsvereins in eine Witwen- und Waisenkasse abzu-
geben; er hatte schon damals (1895/96) einige Grundsätze für
die neuen Statuten aufgestellt, und wir müssten uns sehr irren,
wenn nicht er selbst es war, der vorschlug, den bei der Um-
wandlung des Lehrerpensionsvereins in eine Witwen- und
Waisenkasse Austretenden die Hälfte ihrer Jahresbeiträge
zurückzuerstatten. Nach den Statuten des bisherigen Lehr-
erpensionsvereins gingen die Austretenden leer aus! Dass die
neuen Statuten mit der Rückzahlung der Hälfte aller Jahres-
beiträge gegenüber den Lehrerinnen im ganzen das Richtige
getroffen haben, beweist der Umstand, dass von 140 Lehrerinnen
108 vollständig auf alle Ansprüche verzichteten, d. h. zirka
10,000 Fr. der neuen Witwen- und Waisenkasse als Morgen-
gabe beibringen.

Die *Kantonalkonferenz* wird neben den üblichen Geschäften ein Referat des Hrn. Dr. W. Förster aus Zürich über Aufgaben und Methoden der Charakterbildung in der Schule anhören. Hr. Dr. Förster hat sich auf dem Gebiete der Jugenderziehung durch seine Schriften einen Namen erworben. Die heutige Zeit, welche die Menschen oft allzusehr nur nach ihrem äusseren Schein und Auftreten beurteilt, hat es doppelt nötig, der Charakterbildung und der Erziehung zur Schätzung der idealen Güter vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. — Es hat also genanntes Thema recht aktuelles Interesse, und wir sind recht begierig, zu hören, wie Hr. Dr. Förster sich seiner nicht allzu-leichten Aufgabe entledigen wird. Die vorgebrachten Thesen dürften zu einer regen Diskussion Anlass bieten.

Über das im Entwurfe vorliegende *neue Schulgesetz* hört man gegenwärtig sehr wenig. Es liegt noch bei der Regierung; die endgültige Behandlung desselben durch diese Behörde habe noch nicht stattgefunden, und so weiss man auch noch nicht, in welchem Zeitpunkt dasselbe dem Grossen Räte zur Beratung vorgelegt wird. Gut Ding will eben Weile haben . . . Auch bei uns.

Die S. L. Z hat in einer der letzten Nummern bereits gemeldet, dass der aarg. Bezirkslehrerverein am 26. August das neue Schulgesetz vom Standpunkte der Bezirksschule aus einer Besprechung unterzog! Offen gestanden, hätten wir es lieber gesehen, wenn diese Versammlung samt ihrer Kundgebung unterblieben wäre. Wir sprechen keineswegs den Lehrern der Bezirksschule das Recht ab, in Schulsachen im allgemeinen, wie im besondern ihre Meinung und ihre Wünsche gehörigen Ortes geltend zu machen. Aber im vorliegenden Falle hat die gesamte aarg. Lehrerschaft schon zu wiederholten Malen durch den Vorstand der Kantonalkonferenz Wünsche und Anträge, das neue Schulgesetz betreffend, an die Erziehungsdirektion zu Händen der Regierung eingereicht, und dabei Erfolg erzielt, dass dabei auch die Lehrerschaft an den Bezirksschulen sich hätte zufrieden geben dürfen. Das neue Schulgesetz gewährt ihnen ja die Möglichkeit, sich zur Behandlung von Fragen, die nur die Bezirksschulstufe betreffen, in besondern Versammlungen zusammenzufinden, um ihre Wünsche und Anträge direkt oder durch das Mittel der Kantonalkonferenz den obersten Erziehungsbehörden übermitteln zu können. Die Bezirkslehrerversammlung will aber dem § 253, der lautet: „Zur Vorbehandlung von Fragen, welche die Bezirksschulstufe betreffen, können im Bedürfnisfalle die Lehrer der Bezirksschulen zu einer Bezirksschullehrerkonferenz zusammenberufen werden“ — eine präzisere Fassung geben. — Bereits hat sich die Tagespresse mit den Beschlüssen abgegeben und dieselben einer nicht gerade wohlwollenden Kritik unterzogen, so dass fast zu fürchten ist, es könnte dem Begehren der Bezirksversammlung zuguterletzt noch der ganze § 253 des neuen Schulgesetzes zum Opfer fallen!

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. An der Universität Zürich wird Hr. Zanger zum Professor der gerichtlichen Medizin ernannt.

Rekrutenprüfungen. Die Untersuchungen, welche die Kommission (23 Mitgl.) der bernischen Schulsynode über die Ursachen der mangelhaften Leistungen der Rekruten bei den Prüfungen angestellt hat (1904), zeigen, dass die schwachbegabten Schüler, welche die oberste Klasse nicht erreichen, einen grossen Prozentsatz der schlechten Leistungen verursachen; dann kommen Fälle von Armut, schlechter Erziehung und Vernachlässigung, allzugrosse und zu frühe Überanstrengung im landwirtschaftlichen Betriebe, mangelhafter Schulbesuch usw. hinzu. Die Plenarsitzung der Synode wird weiteres beschliessen.

Zurzeit sind die Rekrutenprüfungen wieder im Gange. Dabei wird ein *Schulausweis* oder ein Schulzeugnis gefordert, der den Ort des letzten obligatorischen Schulbesuchs angeben soll. Leider sind oft die Sektionschefs, ja selbst Kreiskommandanten schuld, dass die Rekruten die Schulausweise nicht mitbringen und dafür gebüsst werden. Es trifft dies zumeist die

schwächern, in abgelegenen Orten wohnenden Jünglinge (Knechte, Angestellte), deren die Anschläge der Kreiskommandos nicht zu Gesichte kommen und die darum eine Busse zu bezahlen haben. Vielleicht veranlassen diese Zeilen hie und da einen Lehrer oder eine Pflege, die frühern Schüler auf die Forderung des Ausweises aufmerksam zu machen.

Schweiz. Geschichtsforschende Gesellschaft. Am 5. September eröffnete Hr. Prof. Dr. Meyer von Knouau die diesjährige Versammlung im Grossratsaal zu Bern mit einem Rückblick auf die historischen Arbeiten Berns in den letzten zwei Dezennien. Hr. Prof. Dr. Häne hielt einen mit ausführlichem Zahlenmaterial und graphischen Darstellungen belegten Vortrag über die zürcherische Wehrkraft und Schlachtaufstellung im alten Zürichkrieg. Hr. Prof. Dr. Tobler entrollte hübsche historische Bilder aus den Briefen von J. J. Reithard, K. Mathy und J. Mazzini. Ein stattlicher Band mit Beiträgen zur Berner Geschichte war das hübsche Gastgeschenk des Vereinsortes an die Teilnehmer der Versammlung.

Lehrerwahlen. Gerlikon: Hr. Heinrich Güttinger in Affeltrangen. — Holenstein bei Romanshorn: Hr. Albert Wepf in Rehetobel. — Huben bei Frauenfeld: Hr. Hans Wagner von Güttingen. — Wald (Kt. Zürich): Hr. G. Klöti in Glattfelden. — Hausvater der Anstalt Klosterfechten: Hr. Karl Hess, Lehrer an der Knabenprimarschule Basel (Schwiegersohn des bisherigen Hausvaters). — Waisenvater in Burgdorf: Hr. Gottfr. Hämmerli, Vorsteher in Herderen. — Städt. Gymnasium Bern (Französisch an der Real- und Handelsabteilung): Hr. Dr. Schindler in Neuenstadt. — Kant. Handelsschule Zürich: Hr. Dr. J. Weckerli in Basel. — Sekundarschule Büren: Hr. A. Zbinden. — Bern, Schosshaldenschule: Hr. G. Baumann, früher Lehrer an der Musterschule Muristalden. — Turgi: Hr. J. Schweizer in Tegerfelden. — Oberarbeitslehrerin im Bezirk Laufenburg: Frau B. Fricker-Keller in Frick.

Baselland. Die Leser der Schweiz. Lehrerzeitung werden bald vermuten, wir seien hier unten eingeschlafen, dass kein Sterbenswörtchen aus dem Baselbiet gemeldet wird. Es geht aber immer etwas, und wenns was einigermaßen Erfreuliches ist, so wollen wir's um so lieber der Öffentlichkeit übergeben. Vielleicht erinnert sich noch der eint oder andere Leser, dass die Kantonalkonferenz vor Jahren schon Anstrengungen machte, das Liederbuch von Schäublin durch Spahrs „Sonnenblick“ zu ersetzen. Endlich gab die Regierung ihre Zustimmung, dass der „Sonnenblick“ in einer Anzahl „ausgewählter“ Schulen probeweise eingeführt wurde. Die betreffenden Lehrer mussten über ihre Erfahrungen Bericht erstatten. Wie es scheint, sind die Urteile nicht ungünstig ausgefallen. Durch Zirkular teilt nämlich der Schulinspektor im Auftrag seines „Chefs“ der Lehrerschaft mit, dass neben Schäublin auch Spahr verwendet werden dürfe. Die Lehrerschaft möge sich also erklären, welches von beiden Büchlein sie zu erhalten wünsche. Natürlich wird an den gleichen Schulort an sämtliche Schulabteilungen nur das gleiche Liederbuch gesandt. Wir gratulieren Hrn. Spahr zu seinem Erfolg und verdanken auch das Entgegenkommen von oben. Der „Sonnenblick“ wird, weil aus sicherer Praxis herausgewachsen, methodisch aufgebaut, seinen Weg machen und dem Lehrer die Auswahl bedeutend erleichtern.

Was uns am gleichen Zirkular freute, ist die Adresse an die „Ortslehrerkonferenz“, der wir hier zum erstenmal begegnen. Es ist wünschenswert, dass dieser Name nicht nur auf dem Papier stehe, sondern auch in Tat und Wahrheit existire. Hoffentlich werden wir durch das demnächstige Erscheinen eines allgemeinen Schulgesetzes, das vom Regierungsrat mit anerkannter Promptheit in drei Extrasitzungen durchberaten wurde, von dem aber sonst ausserhalb des Regierungsgebäudes noch niemand etwas hat aufschnappen können, ebenso angenehm berührt, wie durch obiges Zirkular.

Mars.

Bern. Die Kreissynode Fraubrunnen (26. August) hörte in ihrer letzten Versammlung zuerst eine Betrachtung des Hrn. Liechi (Kernenried) über den Schreibunterricht und damit eine Kritik der jetzigen Schreibmethode (Martini), deren Revision geboten sei. Einem Vortrag von Hrn. a. Schulinspektor Wyss über Moralunterricht folgte eine lebhaftere Diskussion, aus welcher der Wunsch hervorging, es sei im nächsten Jahr die Einführung des Moralunterrichtes in der Schule zu prüfen. Hr. Wyss

bekämpfte besonders die dualistische Weltauffassung nach der deutschen Bibelübersetzung, während das Urchristentum auf monistischer Grundlage geruht habe. Auf dieser Anschauung will Hr. Wyss seine Ethik aufbauen; sein ethischer Mitbruder, Hr. Dr. W. Förster, dagegen leitet seine neueren Vorträge über Moral stets mit einem Bekenntnis seiner transzendenten Weltauffassung und der Betonung der Unsterblichkeit ein. (sh.)

Bern. Das Jubiläum der 50jährigen Tätigkeit eines Lehrers ist für Nah- wie Fernstehende immer ein Ereignis und zwar ein um so freudigeres, wenn sich der Jubilar noch aller geistigen wie physischen Kräfte, soweit dieselben in diesem Alter überhaupt vorausgesetzt werden können, erfreut. Das ist nun glücklicherweise in vollem Masse bei Hrn. Sekundarlehrer *Bossard* in Langental der Fall. Seine Haare sind zwar gebleicht und das Gesicht, trotzdem es verhältnismässig



Sekundarlehrer *Bossard*.

noch grosse jugendliche Frische bewahrt hat, zeigt Neigung zu jener Formation, wie sie ein Alter von 70 Lenzen mit sich bringt. In Gang und Haltung kann der Jubilar noch ganz gut mit einem Vierziger wetteifern, und in der Schule ist er das Muster der Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit. Der Spruch des Gedenkblattes, das die Synode des Amtes Aarwangen (nebst einem Barometer) Hrn. *Bossard* gestiftet hat, passt trefflich, er lautet: „Man kann den Frühling nicht festhalten im Jahr; aber man kann jung bleiben in der Seele bis an sein Ende, wenn man die Liebe lebendig erhält in seinem

Herzen für die Menschen, die der Liebe würdig sind und das Auge und die Seele offen behält für das Schöne, Grosse, Gute und Wahre“. Hr. *Bossard* ist laut seinen eigenen Aussagen eine Art „Interkantöner“, nämlich heimatberechtigt in Aargau, geboren im Appenzell, aufgewachsen in Wädenswil am Zürichsee, während er in der Hauptsache im Kanton Bern gewirkt hat. Als Sohn eines Lehrers war er 14jährig in Wädenswil kurz nacheinander selber zweimal Vikar an dortigen Klassen, trat dann ohne eine Aufnahmeprüfung in das Seminar Küssnacht, wirkte hierauf als Lehrer in Hagenbuch, bei Frauenfeld, in Rifferswil und Hausen am Albis und kam dann nach Lausanne, um seine Bildung zu vermehren. Nachdem er auch noch in Pruntrut studirt, erwarb sich *Bossard* das bernische Sekundarlehrerpatent und nahm darauf sogleich in Langental eine Stelle an der damals fünfklassigen Sekundarschule mit 128 Schülern (heute 5 Parallelklassen mit za. 300 Schülern) an, wo er verblieb, nicht aus Mangel an anderweitigen Anerbieten, sondern weil alles getan wurde, um ihn festzuhalten. Heute unterrichtet er bereits die zweite Generation. Möge er den Seinigen, seinen Schülern, seinen Kollegen, sowie der ganzen Bevölkerung Langenthals noch recht lange erhalten bleiben.

Freiburg. Im Kanton Freiburg macht sich je länger je mehr ein Mangel an gut organisirten Mittelschulen fühlbar. Die Regionalschulen (erweiterte Primar-Oberschulen) vermögen die Sekundarschulen nicht zu ersetzen. Eine Statistik über die Zahl der Primar- und Sekundarschüler ergibt, das von je 100 Primarschülern kaum zwei eine Sekundarschule besuchen. Die bestehenden Sekundarschulen sind alle nach städtischem Muster zugeschnitten, und ihr Besuch ist für die intelligente Jugend der Landgemeinden der weiten Entfernung wegen unmöglich oder zu kostspielig. Seit 1874 ist das freiburgische Sekundarschulwesen stationär geblieben. Zwei einst blühende ländliche Sekundarschulen, diejenigen von Düdingen und Cormérod, sind eingegangen. Das Sekundarschulwesen bedarf dringend einer

Reorganisation, denn die bestehende Lücke, die in den gesamten Schulorganismus störend einwirkt, übt namentlich auch auf den Besuch der höheren Unterrichtsanstalten in Freiburg einen sehr nachteiligen Einfluss aus, indem der Zufluss von Schülern aus dem Kanton Freiburg selber ein geringer ist, und so die mit vielen Kosten errichteten Schulanstalten den Bürgern des eigenen Kantons weniger zu gute kommen, als den auswärtigen. Auch der bäuerlichen Jugend sollte es ermöglicht werden, einen Unterricht zu geniessen, der den Forderungen der Zeit und des Berufs möglichst entspricht. Die Stadt Freiburg abgerechnet, welche Lehranstalten jeden Grades und Fachschulen aller Art besitzt, gibt es im ganzen Kanton mit einer Bevölkerung von 110,000 Seelen nur fünf Sekundarschulen: In Murten, Estavayer, Romont, Bulle und Chatel-St-Denis. Sie befinden sich also alle in Bezirkshauptorten, wie dies das zurzeit in Kraft bestehende Sekundarschulgesetz von 1874 vorschreibt. Sämtliche Gemeinden des Bezirkes können laut obigem Gesetz zu Beiträgen an die Bezirkssekundarschulen verpflichtet werden. Es ist jedoch einzelnen oder mehreren Gemeinden zusammen gestattet, von sich aus freie Sekundarschulen zu gründen, ohne dadurch von der finanziellen Verpflichtung gegenüber der Bezirkssekundarschule befreit zu sein. „Diese letztere Bestimmung“, meint der „Murtenbieter“, „ist unstreitig eine Art Damoklesschwert über dem Haupte der Gemeinden, die etwa Lust bekommen sollten, eine freie Sekundarschule zu gründen. Obschon die Bezirkshauptorte unseres Wissens bis jetzt keine Beiträge von den Gemeinden erhoben, so ist der Paragraph dennoch ein Hindernis und sollte im Interesse der Förderung des Schulwesens ausgemerzt werden.“

Ohne Zweifel macht sich auch im Kanton Freiburg zu Stadt und Land das Bedürfnis nach Schulen, die den Primarunterricht ergänzen und auf den Besuch der beruflichen oder allgemeinen höheren Schulen vorbereiten, geltend. Die Gründung von freien Sekundarschulen, wie sie in anderen Kantonen schon längst bestehen, sollte daher den Gemeinden möglichst leicht gemacht werden, was durch Aufhebung der Verpflichtungen gegenüber den Bezirkssekundarschulen und durch tatkräftige Unterstützung seitens des Staates geschehen könnte. srt.

Zürich. Aus dem Erziehungsrat. Die Berichte der *Bezirksschulpflegen* über den Stand des zürcherischen Volksschulwesens im Jahre 1904 werden genehmigt. Von den 1060 Primarschulen erhielten 1053, von 476 Arbeitsschulen 453, ebenso sämtliche Sekundarschulen die Note I. — Im Jahre 1906/7 wird ein Kurs zur Heranbildung von *Arbeitslehrerinnen* abgehalten. — An der Sekundarschule Dürnten und an der Primarschule Adliswil wird auf Beginn des Winterhalbjahres je eine neue Lehrstelle errichtet. — Die *Bezirksschulpflege* Zürich wird eingeladen, dafür zu sorgen, dass der Unterricht in biblischer Geschichte und Sittenlehre in der IV. bis VI. Klasse der Primarschule *Diätikon* gemäss den gesetzlichen Vorschriften erteilt werde. — An 17 Schülerinnen des städtischen Seminars in Zürich werden Stipendien im Gesamtbetrage von 1850 Fr. ausgericht. — Am kantonalen *Technikum* in Winterthur haben 25 Zöglinge der Schule für Bautechniker, eine Schülerin der kunstgewerblichen Abteilung und fünf Teilnehmer am Instruktionskurs für Zeichenlehrer die Fähigkeitsprüfung mit Erfolg bestanden. — Die Errichtung eines *Kindergartens* in Wald durch Hrn. Elmer-Honegger wird genehmigt. — Zwei Primarlehrer erhalten auf Beginn des Winterhalbjahres Urlaub zum Zwecke weiterer Ausbildung. — Drei Lehrer und eine Lehrerin erklären ihren *Rücktritt* vom Schuldienste auf Schluss des Sommerhalbjahres. — Dem *Regierungsrate* werden Anträge unterbreitet betr. die Besetzung je einer Lehrstelle an der Handelsabteilung der Kantonsschule und an der Schule für Bautechniker am *Technikum* in Winterthur.

Österreich. Noch vor der Reichstagsession hat Dr. v. Hartel das Unterrichtsministerium verlassen. An seiner Stelle wird Dr. R. Bienerth Kultus- und Unterrichtsminister. Er steht den Christlich-Sozialen nahe.

Es ist eine auffällige Tatsache, dass oft eine grössere Zahl junger Leute aus dem gleichen Dorf den Lehrerberuf wählt, wenn längere Zeit ein tüchtiger, allgemein geachteter Lehrer dort wirkt, während bei weniger geachteten Lehrern das Gegenteil häufig zu beobachten ist.

Bad. Sch.-Ztg.

Zug. Auf Wunsch der Lehrerkonferenz Hünenberg hat der Erziehungsrat einen Fortbildungskurs im *Zeichnen* für Primar- und Sekundarlehrer angeordnet. Sechszwanzig Teilnehmer rückten am 4. September (Dauer bis 13. September) im Gewerbeschulgebäude zu Zug ein. Die Leitung des Kurses liegt in den Händen der HH. Beby, Zeichnungslehrer, und Professor Dill. Der Zweck des Kurses ist Einführung in die neuen Bestrebungen des Zeichenunterrichtes und Förderung des zeichnerischen Könnens. Methodik und praktische Tätigkeit gingen darum Hand in Hand. Gearbeitet wurde täglich von acht bis zwölf und zwei bis sechs Uhr: Spielendes Zeichnen, Freihandzeichnen, Skizzirübung nach Tieren und im Freien. Frisch und froh wurde gezeichnet. War auch das gegebene Talent ungleich, der Wille war bei allen gut.

Zürich. Der *Prosynode* (11. September) lagen eine Reihe von Wünschen vor, welche Gelegenheit zu wechselseitiger Aussprache gaben, auch wenn sie nicht von tiefgreifender Bedeutung waren. Der Wunsch, es möchte die Lehrerschaft bei der Bearbeitung von Lehrmitteln mehr herbeigezogen und vor Erstellung neuer Bücher zur Äusserung herbeigezogen werden, (Winterthur) gab dem Wunschträger Gelegenheit zu einem Exkurs in die Geschichte der Lehrmittel im Kanton: Scherr-Bücher und Nach-Scherrsche Periode. Sein Herz schlägt für jene, für ein Lehr- und Lesebuch und ein gut Stück Lehrmittelfreiheit; aber es sei ja zuzugeben, dass die Mitarbeit verschiedener Kräfte sich nicht mit dem einheitlichen Aufbau gewisser Lehrmittel, wohl aber bei Erstellung der Lesebücher vertragen. Die Antwort des Erziehungsrates machte auf Art. 42 des Gesetzes von 1899 aufmerksam, der den Konkurrenzweg bezeichnet, dem der Erziehungsrat durch die Ausschreibung von Preisaufgaben nachkomme. Der Wunsch, dass eine Kommission das in Bearbeitung stehende Geometrielehrmittel für die Sekundarschule zur Prüfung erhalte (Uster), war durch einen Beschluss des Erziehungsrates bereits überholt. Dem Verlangen auf getrennte Abgabe der Fibelhefte wird bereits soweit Rechnung getragen, dass das erste Heft einzeln bezogen werden kann. Dem Einzelbezug aller Hefte stehen Schwierigkeiten des Verlages und die Absicht entgegen, dass das letzte Heft, wenn auch erst in der zweiten Klasse, wirklich gebraucht werde. Den Aufschluss über die Arbeiten der Kommission zur Ergänzung des physikalischen Apparates (Meilen) hat das amtliche Schulblatt bereits gegeben. Das Verzeichnis wird demnächst fertig erstellt und die nötigen Anordnungen für den Bezug der Apparate getroffen werden. Eine Auswahl für Klasse 7 und 8 der Primarschule wird sich daraus leicht machen. Auf die Einfrage, ob behufs Reorganisation des Zeichenunterrichtes etwas geschehe, oder ob die Sache wieder eingeschlafen sei (Bülach), wurde an den Auftrag erinnert, den laut amtlichem Schulblatt dieses Frühjahr eine Kommission zur Ausarbeitung einer Wegleitung erhalten hat. Die Kommission hat die allgemeinen Gesichtspunkte und Grundsätze beraten, und ihre Mitglieder sind mit der Ausarbeitung eines Lehrganges für die drei Schulstufen beschäftigt. Ein Zeichenwerk nach Art des grossen Werkes von Wettstein ist nicht zu erwarten, dem stehen finanzielle Gründe und das Wesen der Reform (Zeichnen nach Natur) entgegen. Der Wunsch, es möchte die Witwen- und Waisenkasse auch bei Wiederverheiratung einer Lehrerin den Kindern bis zum sechzehnten Jahr die Waisenrente ausgerichtet werden (analog der Witwen- und Waisenkasse der Geistlichen), kann bei Revision der Statuten berücksichtigt werden; er steht übrigens im Gegensatz zu den Anschauungen (Itzner), die bei der letzten Revision des Statuts geltend gemacht wurden. Dass ein Lehrer, der erst im Laufe des Jahres oder im Herbst in den Schuldienst tritt, auf Neujahr den ganzen Beitrag (40 Fr.) an die Witwen- und Waisenkasse zu leisten hat, trifft den einzelnen empfindlich, liegt aber im Wesen der Versicherung, welche nur die Vorausbezahlung der Prämien kennt. Die gewünschte Zusammenstellung der im Kanton Zürich gültigen Bestimmungen über das Unterrichtswesen (Dielsdorf) wird erscheinen, wenn die Revision der Verordnung über die Staatsleistungen erfolgt ist. Der (individuell vorgebrachte) Wunsch nach Organisation von Zeichnungskursen wird seine Erfüllung finden, und das Verlangen nach Dezentralisation der Rekrutenprüfungen im Oberland wird die Erziehungsdirektion unterstützen. Über Nebenbeschäftigungen und Veröffentlichungen im

amtlichen Schulblatt erfolgte eine eingehende Aussprache. — Die Synodalthesen waren rasch bereinigt: die Referenten legen keine vor. Für die Synode zu Affoltern wird das einfache Billet drei Tage Gültigkeit (zur Retourfahrt) gewähren.

— *Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege* vom 7. September 1905. An Stelle der zurücktretenden Frl. M. Geuggis wird zur Kindergärtnerin im Kreise IV provisorisch für ein Jahr, mit Antritt auf den 12. September Frl. Marie Streuli, von und in Zürich, gewählt. — Für die Teilnehmer an den diesjährigen Jugendspielen wird Samstag den 23., bei ungünstiger Witterung Samstag den 30. Sept., 2^{1/2} Uhr ein Schlussakt, mit nachfolgender bescheidener Erfrischung veranstaltet. Zu dem Schlussakte dürfen nur diejenigen Schüler zugelassen werden, welche die Spiele bis zum Schlusse der Spielzeit regelmässig besucht haben. Die Organisation des Schlussaktes wird den Kreisschulpflegern übertragen und ihnen zur Deckung der Kosten ein Kredit von zusammen 1000 Fr., nämlich Kreis I 200 Fr., II 70 Fr., III 390 Fr., IV 160 Fr., V 180 Fr. eröffnet. — Über eine Vorlage betr. die Schaffung neuer Lehrstellen für das Schuljahr 1906/1907 und die Vornahme von Änderungen an der Organisation der Primarschule findet ein, erster Ratschlag statt.

— *Uster.* (Korr.) Im *Schulkapitel Uster*, das Freitag den 8. Sept., in Dübendorf zur dritten Versammlung zusammengetreten, hielt Hr. Sekundarlehrer Spörri in Dübendorf einen Vortrag mit Demonstrationen über *den Bildwerfer im Dienste des Geographie- und Geschichtsunterrichtes*. Dieses ausgezeichnete Demonstrationsmittel sollte nach Ansicht des Referenten nicht länger von der Schule und ihren Lehrern unbeachtet bleiben, umso mehr, da viele andere Berufsstände heute schon ausgiebigen Gebrauch davon machen. Der Versuch Hrn. Spörri, die teuren Diapositive durch *Abziehbilder auf Glas* zu ersetzen, darf als gelungen und weiterer Vervollkommnung fähig bezeichnet werden. Die reiche Kollektion, die der Referent seit einem Jahre an der Sekundarschule Dübendorf verwendet, ist beachtenswert. Da der Preis eines derartigen Bildes auf höchstens 15 Rp. zu stehen kommt, ist das Haupthindernis, das der kostspieligen Diapositive wegen der Einführung des Bildwerfers in der Schule entgegenstand, beseitigt. Die in der Liste der obligatorischen Apparate aufgeführte „Camera obscura“ dürfte darum so eingerichtet werden, dass sie sich als Bildwerfer verwenden liesse. Einstimmig wurde nach gewalteter Diskussion beschlossen, mit dem Gesuche an den Erziehungsrat zu gelangen, er möchte eine Kommission mit der Prüfung der Sache betrauen. Noch referirten die HH. Lehrer Haug in Gfenn und Ginsig in Wangen über den letzten Gesangskurs in Zürich, jener über die Aussprache, dieser über die Stimmbildung. Für einen auf das nächste Frühjahr in Aussicht genommenen *Kurs im Zeichnen und Skizzieren* meldeten sich sofort etwa 60 % der Kapitularen, der beste Beweis für dessen Notwendigkeit, wie auch dafür, dass die Lehrerschaft den neuen Anforderungen des Lehrplanes gerecht zu werden bestrebt ist, und es verdiente, dass diese Kurse vom Erziehungsrat auf die Basis der Turnkurse gestellt würden. *Hd.*

— *Eingesandt.* Eine freie Versammlung von Mitgliedern des Schulkapitels Zürich, die letzten Samstag in der „Henne“ stattfand, um eine Ersatzwahl in die Bezirksschulpflege zu besprechen, war von z. 50 Kapitularen aus der Stadt und aus den Landgemeinden besucht. — Der zurücktretende langjährige Abgeordnete des Kapitels, Hr. K. Frei, amtet in einer Landgemeinde (Höngg) und ist Sekundarlehrer. Darum musste man sich fragen, ob der zu Wählende notwendig wieder der Lehrerschaft der Landgemeinden entnommen werden und der Sekundarschulstufe angehören müsse. In bezug auf beide Fragen machten sich entgegenstehende Ansichten geltend. Dagegen schienen alle darin einig zu gehen, dass man das Augenmerk nicht bloss auf einen tüchtigen Methodiker und Pädagogen, sondern eben so sehr auf einen gewandten Schulpolitiker zu richten habe. Auf Grund der geäusserten Meinungen und Anforderungen beschloss die Versammlung, drei Nominierungen aufzustellen, nämlich Hrn. Bernhard, Primarlehrer in Oerlikon, Hrn. Samuel Briner, Sekundarlehrer in Zürich III, und Hrn. U. Kohlbrunner, Sekundarlehrer in Zürich II.

Zürich. Vom 10. bis 31. Juli hatte die Stadt Zürich 613 Schulkinder (324 M. und 289 K.), in 12 Ferienkolonien: Russikon (635 m über Meer) 54, Steg-Fischenthal (700 m) 30, Degersheim (823 m) 49, Hundwil (800 m) 50, Wald (962 m) 35, Urnäsch (826 m) 41 Mädchen, Hittnau (648 m) 54, Hemberg (970 m) 42, Trogen (810 m) 35, Hundwil (800 m) 47, Peterszell (980 m) 65 Knaben, Schwäbrig (eigenes Haus, 1150 m) 38 Knaben und 53 Mädchen. Im Vorjahr waren 605 Kinder in den Kolonien und im Erholungsheim Schwäbrig fanden 234 Kinder (mit 7954 Tagen) Verpflegung. Für ein Kind kostete ein Verpflegungstag 1,14 Fr. An Milchkuren waren während der Ferien 1904 im ganzen 913 Kinder beteiligt. An Einnahmen hatten (1904) die Ferienkolonien Fr. 49,804.55. (Legate und Geschenke Fr. 22,914.61, von Behörden und Gesellschaften Fr. 4727.50, Stadt und Staat Fr. 10,320.80. Beiträge der Eltern inkl. der Bezirkskolonie Dielsdorf Fr. 8159.95). Die Ausgaben beliefen sich auf Fr. 52,129.70. Das Vermögen der Kolonien weist an Aktiven Fr. 158,353.63, an Passiven Fr. 64,191.50 auf.

Totentafel. Am 11. September ertrank in Romanshorn beim Baden im See Hr. Lehrer *Joseph Bauer* im Alter von erst 20 Jahren. Der Verunglückte wirkte etwa seit einem Jahre in Romanshorn und war allgemein beliebt; in ihm betrauert die Familie des Hrn. Lehrer Aug. Bauer in Sommeri einen braven, vielversprechenden Sohn. -d-
 — In Dietlikon verschied nach langer Krankheit Hr. *Aug. Lier*, langjähriger Lehrer daselbst, in einem Alter von 64 Jahren. — Ein Alter von 81 Jahren erreichte Hr. *P. Anneler*, während 56 Jahren Lehrer und 36 Jahre lang Gemeindegemeinschreiber in Lüttschental (Berner Oberl.).

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Auszug aus der 36. Rechnung des Schweiz. Lehrervereins.
I. Abrechnung über die Lehrerzeitung 1904.

Einnahmen.	
Abonnements	Fr. 24,741.25
Inserate	„ 10,960.—
	Fr. 35,701.25
Ausgaben.	
Erstellungskosten	Fr. 24,955.05
Honorare für Redaktoren und Mitarbeiter	„ 7,049.21
Porti und Verschiedenes	„ 501.65
Ertrag der S. L. Z.	Fr. 3,195.34

II. Abrechnung über die Pädag. Zeitschrift 1904.

Einnahmen.	
Anteil an den Abonnements	Fr. 990.50
Ausgaben.	
Honorare	Fr. 618.—
Beitrag an die Pestalozziblätter	„ 200.—
Illustrationen und Porti	„ 116.50
Ertrag der P. Z.	Fr. 56.—

III. Abrechnung über die „Monatsblätter für das Schulturnen“.

Einnahmen.	
1. Beitrag des schweiz. Turnlehrervereins	Fr. 1,200.—
2. Separatabonnements	„ 87.50
	Fr. 1,287.50
Ausgaben.	
Erstellungskosten	Fr. 2,475.60
Beitrag an die Redaktion	„ 300.—
Defizit der Monatsblätter	Fr. 1,488.10

IV. Abrechnung über die „Blätter für Schulgesundheitspflege“.

Einnahmen: Keine.	
Ausgaben.	
Vergütung an den Verlag	Fr. 1,111.05

Bilanz der Vereinsorgane.

Ertrag der Lehrerzeitung	Fr. 3,195.34	
„ „ Pädag. Zeitschrift	„ 56.—	„ 3,251.34
Defizit der Monatsblätter	„ 1,488.10	
„ „ Blätter für Schulgesundheitspflege	„ 1,111.05	„ 2,559.15
Ertrag der Vereinsorgane		Fr. 652.19

V. Vermögensrechnung.

Status 1903	Fr. 16,018.02
Status 1904. Einnahmen.	
Ertrag der Vereinsorgane	Fr. 652.19
Zinsen	„ 1,004.59
Jahresbeiträge netto	„ 1,743.64
Verschiedenes	„ 410.77
	Fr. 3,811.19

Ausgaben.

Zentralvorstand	Fr. 153.60
Delegiertenversammlung	„ 518.55
Honorare	„ 300.—
Kommissionen	„ 410.45
Drucksachen	„ 442.40
Porti	„ 289.05
Archiv	„ 264.25
Bankkommission	„ 16.25
Verschiedenes	„ 265.45
	„ 2,660.—
Vorschlag im Jahre 1904	Fr. 1,151.19
Vermögen am 31. Dez. 1904	Fr. 17,169.21

Auszug aus der IX. Rechnung der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung 1904.

Vermögensrechnung.

Status 1903	Fr. 108,795.80
Status 1904:	
Einnahmen.	
Zinsen und Zinsguthaben	Fr. 4327.35
Vergabungen	„ 6322.54
Lehrerkalender	„ 1438.49
Rentenanstalt, Jahresprovision netto	„ 704.25
Guthaben der Lehrerkalender	„ 1800.—
Provision vom Verlag der „Schweiz“	„ 828.—
Verschiedenes	„ 5.70
	„ 15,426.33

Ausgaben.

Unterstützungen an Lehrerwaisen	Fr. 4000.—
Abschreibungen	„ 13.25
Zinsen	„ 7.80
Honorare	„ 300.—
Verwaltungskommission	„ 59.75
Drucksachen	„ 85.25
Porti und Verschiedenes	„ 105.65
	„ 4,571.70
Vorschlag im Jahre 1904	Fr. 10,854.63
Vermögen am 31. Dezember 1904	Fr. 119,650.43

Auszug aus der Rechnung des schweiz. Lehrerheims und Fonds für Unterstützung kurbedürftiger Lehrer 1904.

Vermögensrechnung.

Status 1903	Fr. 8,598.65
Status 1904:	
Einnahmen.	
Zinsen und Zinsguthaben	Fr. 343.50
Von der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen	„ 2000.—
Vergabungen	„ 36.65
	„ 2,380.15
Ausgaben.	
Vorschlag im Jahre 1904	Fr. 8.35
Vermögen am 31. Dezember 1904	Fr. 2,371.80
Vermögen am 31. Dezember 1904	Fr. 10,970.45

Für die Richtigkeit:

Der Quästor: *R. Hess-Odendahl.*

Kleine Mitteilungen.

Rekrutenprüfungen.

(Überall auch Turnprüfungen)
18. bis 23. September.

I. Sierre 18., Vex 19., Sion 20., 21. u. 23. II. Neuchâtel 18.—21., Cernier 22., Loce 23. III. Zweisimmen 18., Saanen 19., Meiringen 21., Brienz 22., Zweilütschinen 23. IV. Engelberg 18. V. Basel 19.—23. VI. Zürich 18. bis 21., Erlenbach 22. u. 23. VII. Herisau 18. u. 19., Teufen 20. u. 21., Heiden 22. u. 23. VIII. Poschiavo 18., Samaden 19., Savognin 20., Tiefenkastel 21.

— An dem Ferienkurs in Upsala (Beginn 15. August) nahmen 730 Lehrer und Lehrerinnen teil; an dem Nüchternheitskurs (12.—15. August) 156.

— In Leipzig konnten letzte Ostern 1860 Schüler nicht in die nächste Klasse aufrücken. Die Zahl der Repetenten betrug in den höheren Bürgerschulen 1,78 % der Knaben, 1,01 % der Mädchen; in den Bürgerschulen 1,66 % K., 1,08 % M.; in den Bezirks-(Volks-)Schulen 3,7 % K. und 3,19 % M. Auch eine Demonstration der sozialen Einflüsse!

— Österreich hat für 1905 ein Budget für das gewerbliche Bildungswesen von 9,703,348 Kr. (1896: 5,149,838 Kr., 1900: 7,905,010 Kr.) für das kommerzielle Bildungswesen 657,700 Kr. (1896: 148,000 Kr., 1903: 317,120 Kr.).

— Über die Ausdehnung des Geschäftskreises des englischen Lehrerbundes, *National Union of Teachers*, orientieren folgende Zahlen einiger Massen. Mitglieder: 54,000. Ausgaben 1904: £ 24,320 s 17 d 7; hiervon entfallen auf Besoldungen £ 3259 s 0 d 7, Reisekosten £ 3463 s 9 d 8, Rechtsschutz £ 5190 s 2 d 6; Parlamentsfond £ 4977, Pensionsfond £ 458 s 2 (Jahresbeiträge der Mitglieder 7 s oder 10 s 6 d).

— 10,000 Kr. gibt der norwegische Staat an Schulbibliotheken: 10—50 Kr. an neu zu errichtende, bis 25 Kr. an schon unterstützte Büchereien.

— Die ehemaligen Bezirksschüler von Zurzach tagen am 24. September, nachm. 3 Uhr im Gemeindegarten Zurzach.

— *Schulhausweihe*. Reimach 24. Sept., Gümligen 1. Oktober.

Joh. Gugolz

Zürich I: Wühre 9 (gegründet 1843).

Zürich III: Badenerstrasse 48.

(Za 1053 g) 20
Stets reichhaltige und preiswürdige Auswahl in allen Saison-Neuheiten.

Best empfohlenes Spezial-Geschäft für
Damen-Kleiderstoffe
jeder Art, farbig und schwarz
und **Damen-Konfektion**

vom einfachen bis feinsten Genre. (Za 1029 g)

Kantonale Lehrersynode.

Zu obigem Anlasse empfehle ich der tit. Lehrerschaft als sehr schönes Ausflugsziel mein **Restaurant**

„Paradies“

Schöner Waldweg von Affoltern in 3/4 Stunden.
Wunderbares Alpenpanorama.

Höflichst empfiehlt sich

717

A. Daester.

Agentur und Dépôt 135
der Schweizerischen Turngerätefabrik
Vollständige Ausrüstungen von
Turnhallen und Turnplätzen
nach den neuesten Systemen
Lieferung zweckmässiger u. solider Turngeräte für Schulen, Vereine u. Private. Zimmerturnapparate als: verstellbare Schaukelrecke und Ringe, Stäbe, Hanteln, Keulen und insbesondere die an der Landesausstellung prämirten Gummistränge (Syst. Trachsler), ausgiebigster u. allseitigster Turnapparat für rationelle Zimmergymnastik beider Geschlechter.

Hof. Wäffler, Turnlehrer, Aarau

Engel-Feitknecht & Co.

Biel (Schweiz).

272

Gegründet 1874.

Eigene Fabrikation

Photographischer Apparate und Artikel.

Hand- und Stativ-Cameras moderner Konstruktion.

Projektions-Apparate für alle Zwecke.

Platten, Films, Papiere usw. usw.

Celloidinpapier.

Neu! Tageslicht-Entwicklungspapier „Janus“.

Katalog gratis und franko.

Vereinsfahnen

in garantirt solider und kunstgerechter Ausführung, sowie Abzeichen, Federn, Schärpen usw. liefern billig

Kurer & Cie. in Wil (Kt. St. Gallen)

Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster, usw. nebst genauen Kostenvoranschlägen. Beste Zeugnisse!

716

Verlangen Sie unsern Katalog gratis und franko.
Direkt vom Fabrikanten zum Käufer.
Kredit: 6 Monate. **Express**
Fünf Jahre Garantie. mit einigen Centimes pro Tag.
Solidität! Sicherheit!

Diese Uhr, Nickel, echt Weissmetall, garantirt unveränderlich, mit doppelter Nickelschale, Charnières, Remontoir, Ankerhemmung, 8 Rubinen, unzerbrechliche Feder, mechanisch hergestellt, die vorzüglichste u. vollkommenste der jetzigen Fabrikation, die empfehlenswerteste Uhr für Personen, welche schwere Arbeiten verrichten müssen.

Die Uhr ist für grosse Widerstandsfähigkeit berechnet. Der bescheidene Preis dieser Uhr, trotz ihrer guten Eigenschaften, verspricht einen guten Absatz bei Post- und Eisenbahn-Angestellten, Landwirten, Mechanikern usw.

Alle Uhren werden für **5 Jahre** garantirt und vor Versand beobachtet, geölt und regulirt.

Genauigkeit!

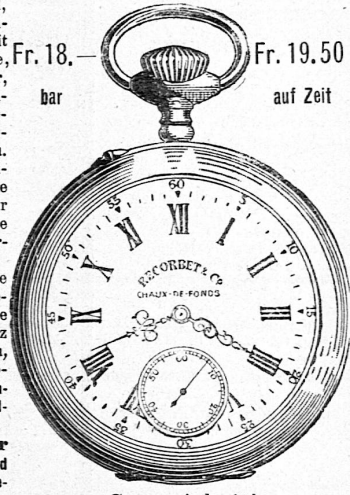
Senden Sie **Fr. 5** nebst Angabe der genauen Adresse und Sie werden eine Uhr genau wie obenstehende Abbildung franko erhalten. Nach achtägiger Probezeit belieben Sie uns zu avisiren u. werden wir dann jeweilen am 1. eines jeden Monats einen Teilbetrag von **Fr. 3** per Nachnahme erheben, falls Sie nicht vorziehen, den Betrag mit **Fr. 18** bar per Mandat einzusenden. (Bei Barzahlung **Fr. 1.50 Rabatt.**) (O F 628) 195

Sind Sie mit der Uhr nicht zufrieden, können Sie dieselbe zurücksenden und der einbezahlte Betrag wird Ihnen sofort zurückerstattet. Die grossen Vorteile unseres neuesten Systems sind: **8 Tage Probezeit, 6 Monate Kredit, 5 Jahre Garantie.**

Recorbet & Cie., Uhrenfabrik, Innovation, La Chaux-de-Fonds.
A. Matthey-Jaquet, Nachfolger.
Verlangen Sie unsern Katalog gratis und franko.
Tüchtige und ernste Agenten werden gesucht.

Probieren Sie
F. Byland-Fritschys
Haus-Konservengefässe!

Einfach, praktisch, solid, gefällig. Ersparnis an Zeit, Arbeit, Material. Längste Haltbarkeit der Konserve in natürlicher Frische garantirt. Gebrauchsanweisung mit jeder Sendung.
Lehrern bei direktem Bezug 5—10% Rabatt. Wiederverkäufer und Vertreter gesucht.
Bremgarten (Aargau), 1905. 572
F. Byland-Fritschy, Bezirkslehrer.



Fr. 18.— bar Fr. 19.50 auf Zeit

Massarbeit Lehrer Günstigste Zahlungsfristen
kauft eure Ware nur bei dem

Zürcher Spezialwäschegeschäft
62 Gotthardstrasse (Weiss & Keller) Zürich II. 573
Herren- und Damenwäsche, Spezialitäten in Normalunterkleidern
garantirt nicht eingehend, grösste Auswahl

Telephon Nr. 6390 **Strümpfe, Socken,** Weitgehendste Garantie für guten Sitz und la Qualität
Telegraph: Weisswäsche
Bekleidungsbranche und Lingerie.

Hallauersche Klassiker-⁵⁰³ Bibliothek.

Das untenstehende Verzeichnis enthält eine Zusammenstellung der in meinem Verlage erschienenen

Klassiker

in alphabetischer Reihenfolge. Meine sämtlichen Klassiker-Ausgaben zeichnen sich durch scharfen, klaren Druck, gutes Papier und sehr dauerhafte und geschmackvolle Einbände aus.

Alphabetisches Verzeichnis.

- Chamisso Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
- Goethes Werke in 16 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.
- Hauffs sämtl. Werke in 5 Bänden in 2 Leinenbände gebunden.
- Heines sämtl. Werke in 12 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.
- Heinr. v. Kleists sämtl. Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
- Körners sämtl. Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
- Lenaus sämtl. Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
- Lessings Werke in 6 Bänden in 3 Leinenbände gebunden.
- Schillers sämtl. Werke in 12 Bdn. in 4 Leinenbände gebunden.
- Shakespeares sämtl. dramatische Werke, übersetzt von Schlegel und Tieck in 12 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.
- Uhlands Werke in 3 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
- Zschokkes sämtliche Novellen in 12 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.

Zusammen 86 Bände in 30 Bände rot Leinwand gebunden Fr. 65.--

Gegen monatliche Abonnements-Nachnahme von Fr. 5.--
Die ganze Klassiker-Bibliothek wird sofort geliefert.

Gefl. Aufträge nimmt gerne entgegen

J. Hallauer,
Buchhandlung,
Oerlikon-Zürich.

Auf Wunsch liefere ich die ganze Sammlung in Kisten verpackt franco zur Einsicht.

Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei

J. Hallauer, Buchhandlung
Oerlikon-Zürich
1 Hallauersche
Klassiker-Bibliothek


86 Bände in 30 Leinwandbände rot gebunden
Preis Fr. 65.--

Zahlbar durch monatliche Abonnements-Nachnahmen von Fr. 5.

Ort und Datum:

Unterschrift:

Von unübertroffener Güte



Nr 111
1 Gros
Fr 1.35

Nur echt mit „Soennecken“
Ueberall vorrätig * Vertreter: E. DALLWIGK, GENÈVE * Freiliste kostenfrei

Handelsakademie St. Gallen (Schweiz)

Lehrplan, Vorlesungsverzeichnis etc. 641 vom Rektorat.

Beginn des Semesters
Im Winter: 2. Oktober
Im Sommer: 15. April.

1. Abteilung f. Handelsfächer II. Abteilung f. Verwaltung u. Versicherung
Unter Leitung der Handelskammer u. der städtischen Behörden. Subventioniert von der Schweizerischen Eidgenossenschaft. (H 2906 G)

Amerik. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücherexperte, Zürich. Z. 68. (OF 7439) 687



Blätter-Verlag Zürich
von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V

Herstellung und Vertrieb von „Hilfsblättern für den Unterricht“, die des Lehrers Arbeit erleichtern und die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen. 740

Varierte Aufgabenblätter (zur Verhinderung des „Abguckens“) a) fürs Kopfrechnen pr. Blatt 1/2 Rp. b) fürs schriftl. Rechnen pr. Blatt 1 Rp. Probesendung (80 Blätter) à 60 Rp.

Geograph. Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) per Blatt 1 1/2 Rp. Probesendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp.
Prospekte gratis und franko.

In den meisten Apotheken zu haben.

P. F. W. Barella's
Preisgekrönt Brüssel - Wien - Chicago London - Paris - Genf Magdeburg



Schutzmarke.

Universal - Magenpulver

Seit mehr als 25 Jahren bewährt und anerkannt! Sollte kein Magenleidender unversucht lassen, da es sofort Schmerzen und Beschwerden beseitigt, selbst bei veralteten Magenleiden. Versende Proben gratis, gegen Porto, vom Hauptdépôt Berlin. Auskunft unentgeltlich.
In Schachteln à Fr. 2. — und Fr. 3. 20
P. F. W. Barella, Berlin S W 48, Friedrichstrasse 220.

Patent-Bureau
J. Amund Ing. Werdmühlig Zürich

709

Orell Füssli-Verlag
versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbstunterricht.

GEBRÜDER HUG & Co.,

Winterthur Luzern St. Gallen Zürich Basel Konstanz (Postabl. Emmishofen)

Pianos u. Harmoniums

Fr. 675. — und höher. Fr. 50. — und höher. 558

Grösste Auswahl. Erste Marken.

Unsere vorzüglichen Verbindungen bei der tit. schweizerischen Lehrerschaft



Besondere Vergünstigungen und Bezugsvorteile für die tit. Lehrerschaft. Unsere Konditionen bitten zu verlangen

trugen viel zu unserem Gesamtumsatz von **za. 28,000** Instrumenten bei.

Kataloge überallhin kostenfrei.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

VON

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS
gegründet im Jahre 1790

empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke „Koh-i-Noor“ noch ihre feinen und besonders mittelfeinen Zeichenstifte, für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer Gratis-Muster ihrer Stifte, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von **L. & C. HARDTMUTH** auf Lager.

50% GELD-ERPARNISS!
FEINE GENÈVE-FRAZIONS

UHREN

liefert direct an Privatkundschaft um 50% billiger als jeder Andere.

A. WEBER Fab^{nl} GENÈVE
ABSOLUT REELLE BEDIENUNGS-illust. Preisliste gratis und franco

Der Herren Lehrerschaft werden bereitwilligst Auswahl-Sendungen gemacht. Hunderte von Dankschreiben innerhalb paar Monaten erhalten. 718

Aus bestem Alpenholz gebautes prima eigenes Fabrikat empfiehlt in allen Preislagen die Schweiz. Geigenbaugesellschaft Liestal.

Feinste Referenzen. Preislisten gratis Reparaturen prompt. 681

Fahrräder

die neuesten Modelle



in Qualität unerreicht, zuverlässig, kräftige Bauart, elegante Ausführung. Bequeme Zahlungsbedingung. Prospekte gratis.

Muster-Velo auf Wunsch nach jeder schweiz. Bahnstation.

Züger-Morf, Zürich I.
22 Börsenstrasse 22. 612

RECONSTITUANT NATUREL PUISSANT ET LE MOINS CHER

CARBOVIS

POUDRE DE VIANDE PURE
Laupenstrasse 5, BERNÉ et partout
Boîtes de 1. 20 et de 5. 50. 891

Zu Fr. 4. 50 schon

per Meter liefert das Tuchver-sandhaus Müller-Mossmann in Schaffhausen garantiert rein wol-lene, solide und moderne Kamm-garnstoffe zu Herren- u. Knaben-kleidern. — In höheren Preis-lagen stets prachtvolle Neuhei-ten, 20 Prozent billiger als durch Reisende bezogen. 164

Muster und Ware franko.

Auf spätestens Ende Oktober a. c. wird in ein ostschweizerisches Knabeninstitut ein tüchtiger Lehrer sprachlich-historischer Richtung gesucht, welcher den Unterricht in der deutschen, französischen, englischen, wenn möglich, auch in der italienischen Sprache auf der Sekundarschulstufe erteilen könnte und dabei zugleich die erzieherische Seite der Aufgabe eines Anstaltslehrers mit ganzem Ernst zu übernehmen geneigt wäre. Auch der Gesangunterricht würde demselben gerne übertragen.

Reflektanten auf diese Stelle erteilt genauere Auskunft

701

G. Iseli, Sekundarlehrer
in **Kronbühl** bei St. Gallen

Kleine Mitteilungen.

— *Preussen* hatte 1886 neben 39,580 Lehrern 2751 Lehrerinnen; 1901 neben 49,461 Lehrern 4770 Lehrerinnen das ist gegenüber 1886 eine Vermehrung der Lehrerinnen um 73,39%.

— *Le Musée pédagogique* zu Paris hat 1904 32,000 Clichésendungen für Lichtbilderprojektionen versandt.

— Am 21. August ist in Nürnberg Dr. *Paul Schubert* gestorben, der durch seine Arbeiten über Steilschrift und Schulgesundheitspflege sich viele Verdienste um die Schule in- und ausserhalb seiner Heimat erworben hat.

— Preise von 500 und 1000 Mk. setzt der deutsche Sprachverein aus für die besten Lösungen der Preisaufgabe: Die Anschauungen Goethes von der deutschen Sprache. (Eingabe bis 1. Okt. 1906 an Geh. Oberbaurat O. Sarrazin in Friedenau-Berlin).

Ecole de Commerce du Locle.

La Commission scolaire met au concours le poste de professeur de sciences commerciales à l'Ecole de Commerce.

Ce poste comporte 26 heures de leçons; s'il veut s'en charger, le titulaire pourrait encore donner 8 heures à l'Ecole secondaire.

Dans les deux sections, le traitement initial est de 120 frs., l'heure avec augmentation de 5 frs. tous les cinq ans, jusqu'au maximum de 135 frs.

Examens: 22 Septembre à 8 heures du matin.

Entrée en fonctions le 16 Octobre.

Adresser les offres de services avec pièces à l'appui à la Direction de l'Ecole de Commerce jusqu'au 16 Septembre et en aviser le secrétariat du Département de l'Instruction publique à Neuchâtel.

(H 3169 C) 698

Für Arbeitslehrerinnen.

Die Schulgemeinde **Wolfhalden** (Appenzell A. Rh.) sucht zur Besetzung ihrer zweiten Arbeitslehrerinnenstelle auf 1. November 1905 eine junge tüchtige Kraft. Besoldung 800 Fr. jährlich bei ca. 30 Unterrichtsstunden per Woche und Spezialentschädigung für Fortbildungsschulstunden. Nähere Auskunft durch das Schulpräsidium, Pfr. Schachenmann in Wolfhalden, woselbst patentirte Bewerberinnen sich bis zum 24. September 1905 mit Beilegung ihrer Zeugnisse anzumelden belieben.

Die Schulkommission.

Hilterfingen, Sekundarschule.

Infolge Demission ist an unserer zweiklassigen Sekundarschule die Stelle eines Lehrers mathematischer Richtung neu zu besetzen. Besoldungen 2500 Fr. Anmeldung bis 30. September beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Amtsrichter Rupp.

707

Bollingers Lehrgang für Rundschrift u. Gotisch à Fr. 1.—
deutsche u. engl. Schrift à 60 Cts.
— Bei Mehrbezug hoher Rabatt. — Bezugsquelle: 179 (O 3156 B)
F. Bollinger-Frey, Basel.

„Excelsior“ (Gesetzl. geschützt)

ist der Hektograph der Zukunft!

Kein Auswaschen, sehr dünnflüssige Spezialtinte.

Der Apparat wird auf Wunsch gratis direkt oder durch meine Vertreter vorgeführt.

Den Herren Lehrern Rabatt.

Hektographenmasse von Fr. 2.50 an per Kilo.

Es empfiehlt sich

Kläusli-Wilhelm,
Zürich IV, Schaffhauserstrasse 24.

248

Confectionshaus „Globus“

37, 39 und 41 Löwenplatz

ZÜRICH

Löwenplatz 37, 39 und 41

Grösste Spezial-Geschäfte der Schweiz für Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderoben.

Neuheiten

710

Herbst- und Winter-Saison.

Unsere Abteilung für fertige Herren- und Jünglingsgarderobe bringt die feinsten Neuheiten in den elegantesten und solidesten Stoffarten in jeder Preislage in einer bisher unerreichten Auswahl, so dass Stoff, Machart, und Preis alle Ansprüche des Käufers befriedigen müssen.

Wir machen ganz besonders auf unsere Spezialgrößen für korpulente und schlanke Figuren aufmerksam, durch deren Einführung jetzt auch solche Herren, welche nicht normal gebaut sind, vorzüglich passende fertige Kleidungsstücke in grösster Auswahl bei uns finden können.

Unsere Mass-Abteilung unter bewährter und erprobter fachmännischer Leitung stehend, erfreut sich andauernd in Zürich und durch die ganze Schweiz eines anerkannt guten und verdienten Rufes.

Unsere Spezial-Abteilung für Loden- und Sportbekleidung erwirbt sich eine immer grössere Beliebtheit, weil wir in der Erkenntnis, dass hier vor allem an die Solidität und Zutat die grössten Ansprüche gestellt werden müssen, seit Jahren die bewährtesten Erzeugnisse nur eigenen Fabrikates in tadelloser Ausführung bringen.

Auf unsere Knaben-Confection müssen wir Ihr Interesse ebenfalls lenken. Sie finden in den denkbar billigsten Preisen eine solche Auswahl in allen Größen, Stoffarten und Preislagen, dass auch der schwierigste Geschmack befriedigt werden kann.

Unsere Knaben-Pelerinen sind alle garantirt wasserdicht imprägnirt und in allen Größen in tausendfältiger Auswahl in blau, grau und schwarzen Farben frisch angefertigt am Lager.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Direktion.

Westschweizer. Technikum in Biel.

Fachschulen:

1. Die Uhrenmacherschule mit Spezialabteilung für Rhabilleure und Remonteurs;
2. Die Schule für Maschinentechner, Elektrotechniker, Monteure, Klein- und Feinmechaniker;
3. Die Bauschule;
4. Kunstgewerbe-, Gravier- und Ziselierschule mit Spezialabteilung für Uhrenschalendekoration;
5. Die Eisenbahn- und Postschule.

(Der Eintritt in die letztere findet nur im Frühling statt.)
Unterricht deutsch und französisch.

Im Wintersemester: Vorkurs zur Vorbereitung für den Eintritt im Frühling. Aufnahmsprüfungen den 2. Oktober 1905, morgens 8 Uhr, im Technikumsgebäude. Beginn des Wintersemesters den 4. Oktober 1905. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten. Schulprogramm gratis.

Biel, den 19. August 1905.

Der Präsident der Aufsichtskommission: **Aug. Weber.**

„AU JUPITER“ Genf III, Rue Bonivard 12.

Fr. 7.50

Der Betrag wird zurückgegeben, wenn der Apparat nicht konzentriert.



Nur Fr. 7.50

kostet dieser sehr laut und deutlich spielende

Volks-Phonograph,

der garantiert von solider Arbeit ist und ebensogut spielt, wie ein teurer Phonograph. Walzen, die allerbesten der Welt Fr. 1.35 per Stück, aus einer Fabrik (Pathe), die täglich über 50.000 Walzen und 1000 Phonographen anfertigt. Mit 6 Walzen wird obiger Phonograph für 15 Fr. gegen Nachnahme geliefert. **Mit breitem Aluminiumrichter Fr. 1.50** mehr. Walzenverzeichnis

nis und Katalog über teurere Phonographen, sowie Broschüre über **freiwillige Anerkennungschriften** gratis und franko. — Herr Th. Ess, Wirt, Lanzennunform: „Ihr Volksphonograph ist trotz seinem niedrigen Preise ausgezeichnet, daher sehr zu empfehlen und bin ich recht zufrieden damit. Würde mich sehr freuen, wenn Sie in Ihren Inseraten auch meinen Namen erwähnen würden.“ — Hunderte solcher Schreiben stehen zur Verfügung. 364

Aarauer

Flüssige Ausziehtusche schwarz und farbig.

Von Lehrern, Architekten und Ingenieuren als beste Tusch der Gegenwart anerkannt, empfohlen

648

Schmuziger & Co.

In allen Papierhandlungen zu haben.

Konservenfabrik Gebr. Utermöhlen

Heimgarten-Bülach.

Grösste Edelobstpflanzung der Schweiz, versendet ihre ausgezeichneten Konserven in 5 Kilo-Eimern gegen Nachnahme.

Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren Fr. 6.50, Brombeeren, Heidelbeeren, Aprikosen, Mirabellen, Quitten 6 Fr., Johannisbeeren, Stachelbeeren, Zwetschen Fr. 5.50, gem. Marmelade 5 Fr., Gélées in allen Sorten 7 Fr.

Alle Sorten Frucht-Sirups in Korbflaschen von 2 Litern an per Kilo zu Fr. 1.10.

Ausführliche Preisliste gratis.

535

Apparate für Physik und Chemie

diverse Konstruktionen in allen Preislagen liefern

Keller & Co.,

Utoquai 31 Zürich V Utoquai 31

Bei Anschaffungen ersuchen um Einholung von Spezialofferten.

335

Kleine Mitteilungen.

— Die zürcherischen *Synodalen*, welche am Montag oder schon am Sonntag — das R-Billet gilt für drei Tage — nach Affoltern pilgern, machen wir auf die Aussichtspunkte im Amt aufmerksam. Wer z. B. von Mettmenstetten aus das Paradies am Albis aufsucht, wird erstaunt sein über das schöne Panorama, das sich da bietet und die Bewirtung ist fürtrefflich. (e)

— Berlin hatte diesen Sommer in 277 Gemeindeschulen 4817 Klassen (615 in Mietshäusern!) mit 223,287 Kindern, d. i. durchschnittlich 47,18 Schüler in einer Klasse. Von den 663 untersten Klassen haben 204 mehr als 60 Schüler.

— In Norwegen sind neben 4776 Lehrern 2759 Lehrerinnen im Amt. In den Landkreisen wiegen die Lehrer (3982) gegenüber den Lehrerinnen (1272) vor; in den Städten ist's umgekehrt: 794 Lehrer neben 1487 Lehrerinnen. So sind in Kristiania nur 26,1% Lehrer (208 e.590), in Drammen 27,8% (22 c. 57), Bergen 35,2% (82 c. 151), Stavanger 35,9% (42 c. 75), Trondhjem 36,4% (47 c. 82), Kristiansand 37,3% (22 Lehrer c. 37 Lehrerinnen).

— Berlin hat zweimalige Schüleraufnahme (Frühling und Herbst) und damit hat ein Schüler 15 Klassen zu durchwandern. Krefeld hat dieselbe Einrichtung nach siebenjährigem Versuch wieder aufgegeben.

— Die Vereinigung der pädag. Presse *Frankreichs* verlangt, dass einem Lehrer bei einer Versetzung (durch den Präfekten) die Umzugskosten durch den Staat vergütet werden.

— *Malmö* (9763 schulpflichtige Kinder) hat Schulklassen mit durchschnittlich 28 (Kinderschule), 35 (Volkschule) und 29 (Fortbildungsschulen) Schülern. 80% der Schüler benutzen die Schulbäder.

— Der *sächsische* Lehrerverein verlangt eine Besoldungsordnung von 1200 bis 2700 Mark (bisher 1200 bis 2100 Mark.)

— Die Gesellschaft der Zahnärzte in *Stockholm* beantragt, eine Zahnarztpraxis in einem Schulhaus mit 4000 Schülern einzurichten. Kosten 10000 Kr. im ersten, 8600 Kr. in folgenden Jahren. Die Schulbehörde prüft den Vorschlag.

Konferenzchronik.

Unter diesem Titel werden Lehrerkonferenzen, Kreissynoden, freie Lehrerversammlungen kostenfrei angekündigt. Anzeigen bis **spätestens Donnerstags früh** erbeten.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Turnzusammenzug der Turnklassen II. Stufe (Sekundarsch. und 7. und 8. Kl.) Dienstag, den 19. Sept., von nachmittags 2 Uhr an in Töss (Kronenwiese). Bei ungünstiger Witterung findet der Zusammenzug am nächstfolgenden schönen Tage statt. — Montag, 18. Sept., ab 5 1/2 Uhr, Übung in der alten Turnhalle nach dem Lehrmittel für die Elementarschule.

Lehrerverein Riehen und Umgebung. Samstag, 23. Sept., 3 Uhr, im Restaur. Boser, Kleinhüningen. Tr.: 1. Helen Keller und Blindenerziehung. Referat von Hrn. Lehrer Schönauer, Kleinhüningen. 2. Verschiedenes.

Zu spät eingetroffen!

Fussbälle in zwei Qualitäten und verschiedenen Grössen

echt englisches Fabrikat, von 4 Fr. bis Fr. 17.50

Franz Carl Weber, Spielwarenhaus,

60 und 62 mittlere Bahnhofstrasse

Zürich.

(O F 2148)

J. W. Guttknecht „Bleistifte“

sind von anerkannt vorzüglicher Qualität und überall erhältlich.

Proben gratis und franko durch

J. W. Guttknecht, Stein bei Nürnberg.

Dortmunder Lehrmittelverlag B. Kirsch,

Dortmund, Hagenstrasse 30.

Liste A: Modelle für allgemeines Projektionszeichnen.

Liste B u. BB: Modelle für grundlegendes Maschinenzeichnen.

Liste C: Maschinenelemente.

Liste D: Holzkonstruktionen.

Liste E: Eisenkonstruktionen.

Goldene Medaille Euskirchen 1903. — Silberne Medaille Cassel 1905.

Eingeführt in mehr als 300 Lehranstalten. 666

Art. Institut Orell Füssli, Libraires-Editeurs, Zurich.

COURS PRATIQUE

de

GYMNASTIQUE ÉLÉMENTAIRE

POUR GARÇONS.

Guide pour l'application de l'école fédérale de gymnastique par

Ed. Balsiger.

Traduit en français sur la 2^{me} édition par

Mc. Senglet,

Maître de gymnastique à Genève.

PREMIER DEGRÉ (10 à 12 ans).

Une brochure de IV, 61 pages avec des illustrations, in 8°.

Fr. 1.20.

En vente chez tous les libraires.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 37 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1905.

September.

Nr. 9.

Mein Eidechsen-Terrarium.

Von Emil Nüesch, St. Gallen.

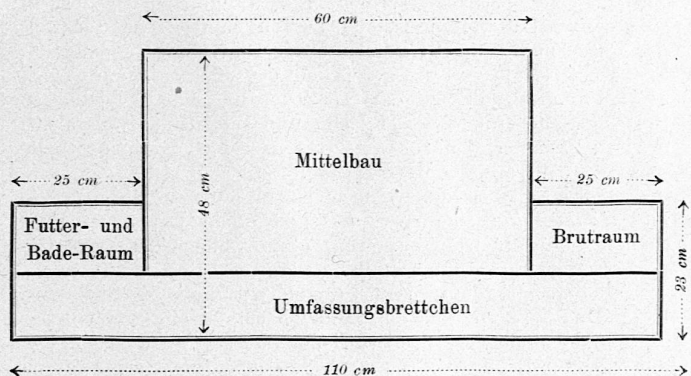
Als ich dieser Tage zum x-ten Male von einer Exkursion aus dem Wattobel zurückkehrte, drückte ein gemütlicher Nachbar seine Verwunderung darüber aus, dass ich meine Spaziergänge immer und immer wieder nach dem Wattbache richte. Einmal lasse sich ja der Weg machen, dann aber habe man so ziemlich alles gesehen und brauche nicht wieder hinzugehen, zumal man dort gar keine Aussicht genieße. Er ziehe den Freudenberg, die Berneck und den Rosenberg als Ziel seiner Spaziergänge dem öden, leeren Tobel entschieden vor. Der Mann hatte von seinem Standpunkte aus recht. Ihm boten erhabene Punkte mit bequemen Ruhebänklein angenehme Erholungs-orte. So ist's: Der eine verlangt nach Ruhe und Aussicht, der andere nach Arbeit und Einsicht! Und um mir mehr Einsicht in das interessante Leben der hunderterlei Tierchen und Pflänzchen zu verschaffen, gehe ich so oft an den gleichen Ort und gelange je länger je mehr zur Überzeugung, dass das „öde, leere Wattobel“ ein unbeschreiblich interessanter, mit Naturwundern überschwänglich bedachter Fleck Erde ist. Dass aussichtsreiche Höhen wie Freuden- und Rosenberg des Schönen mindestens soviel bieten, als eine Schlucht, wird niemand bestreiten. Ich begreife deren Anziehungskraft vollauf; dass aber der Wattbach mit seinem schönen Gelände so manchem *öde und leer* erscheint, ist ein bedenkliches Zeichen der Oberflächlichkeit der Besucher. Man hört und liest auf der einen Seite, dass moderne Schulbildung verflache und auf der andern, dass der Kulturkampf und die Berufsinteressen die Geistesrichtung des Einzelnen dermassen auf die materielle Existenzfrage konzentriren, dass sowohl der geistigen wie der körperlichen Betätigung ausserhalb des Existenzbedingenden Rayons der Boden abgesperrt sei; — es mag etwas daran sein. Ich glaube aber, dass ein Gutteil der Interesselosigkeit speziell an der Natur im Unterlassungskonto der Schule zu suchen sei. Allseitiges Interesse und Freude an der Natur sind keine Himmelsgeschenke, sondern geistige Errungenschaften, sei es, dass sie der Mensch durch planmässige Erziehung und Schulung erworben habe, oder sei es, dass er durch fördernde Beeinflussung seitens seines Milieus unbewusst und darum ohne Anstrengung in deren Besitz gelangte. Das zufällige Milieu im Alltagsleben spielt gewiss eine bedeutsame Rolle. Dieser Faktor liegt aber meistens ausserhalb der Bestimmungsmöglichkeit, und ist gewöhnlich gar nicht zu beeinflussen noch zu berechnen. Mit Sicherheit und Aussicht auf Erfolg kann eine geistige Förderung nur einem zielbewussten, planmässigen Unterrichte anvertraut werden. Wie aber, wenn der Erzieher selber kein *tätiger* Naturfreund ist? — Freund der Natur will bekanntlich jeder sein, auch wenn er sich weiter nicht darum bekümmert, als dass er gerne eine „fidele Bluestfahrt“ mitmacht und auch einer hübschen, wohlriechenden Rose nicht abhold ist. — Ja nun, dann stet's mit der Sache allerdings fraglich, denn nie und nimmer wird ein Erzieher seine Kinder für eine Sache zu entflammen wissen, der er selber passiv gegenüber steht. Nur der *tätige Naturfreund* wird seine Zöglinge für sein herrliches Reich gewinnen und ihnen die Pforten für dauerndes, genussreiches Beobachten der Schöpfung erschliessen. Und diese Lust und Liebe zur gesamten Natur in den Kinderherzen zu pflanzen, die Sinne für genaue Beobachtung und denkende Naturbetrachtung zu schärfen und das Kind daran zu gewöhnen, selbst die unscheinbarsten Wesen in ihrer wunderbaren Beschaffenheit und Bedeutung als unentbehrliche Glieder grosser Lebensgemeinschaften aufzufassen, in der empfänglichen Kindesseele tiefe Ehrfurcht vor der Weisheit und Grösse des Schöpfers zu erwecken, — das ist der erste Zweck meiner *Aquarien, Terrarien, Insektenkästen* und *Exkursionen*.

Terrarien seien Marterkästen und sollten nicht geduldet werden, sagte mir einst ein Kollege. Leider muss mancher Zuchtkasten dieses Urteils als gerechtfertigt über sich ergehen

lassen. Der Ausnahmen wegen aber darf nicht generalisirt und die Beobachtungsinstitution als solche nicht mit dem Bannfluche belegt werden. Wem fällt es denn ein, einiger strafwürdiger Rossschinder wegen das Pferdehalten überhaupt zu verdammen, oder die Hundezucht allgemein zu verbieten, weil ein ruchloser Nachbar seinen Hund misshandelt? Den Tierlein den Aufenthalt im eingeschränkten Raume so angenehm als möglich zu gestalten, für Luft, Licht, Sonnenschein, Spielraum, Schlupfwinkel, frisches Trink- und Badewasser, gutes Futter usw. zu sorgen, kurz, durch fleissiges Studium der Natur und einschlägigen Literatur die Existenzbedingungen der Tierchen genau zu erforschen und dementsprechend die Beobachtungsräume wohnlich und natürlich zu gestalten, ist mein erster Grundsatz in diesen Dingen. Ein *Terrarium* ist kein Buben-spielzeug (!) sondern ein gewissenhaft zu behandelnder Tiergarten eines besonnenen Menschen, der seinen Stolz darauf legt, die Tierlein nach bestem Wissen und Gewissen so zu pflegen, dass sie, wenn sie sprechen könnten, den Wärter loben müssten, auch wenn sie die Freiheit der Gefangenschaft selbstverständlich immer noch vorzögen. — Die nachstehenden, von mir redigirten, summarisch zusammengefassten Beobachtungsnotizen mögen die Verwendung meines Eidechsenterrariums in der Schule näher erläutern. Zur Sache!

Unser Eidechsenterrarium steht auf einem breiten sonnigen Fenstergesimse des Schulzimmers und ist während der freien Zeit, vor und nach der Schule und in den Pausen jedem Schüler zugänglich. Ohne dafür besondere Schulstunden in Anspruch zu nehmen, beobachten wir die Tierchen täglich mehrmals und machen hin und wieder Notizen in ein Beobachtungsheft.

1. *Der Rohbau* besteht aus Holz und macht sich auf dem Fenstergesimse recht nett. Er ruht auf einem starken Bodenbrett und ist luftig, aber fest gebaut. Alle Wände bestehen aus gazebespannten Holzrahmen und können nach Belieben weggenommen werden, sodass man die Tiere bequem von allen Seiten betrachten kann und nach Entfernung der Rähmchen überall freien Zutritt zu den nötigen Hantirungen im Innern hat. Unser Terrarium besitzt einen originellen Bau, der sich aber vorzüglich bewährt hat. — Siehe nebenstehende Skizze! —



Vorderansicht des Trockenterrariums.

2. *Die innere Ausstattung* ist einfach und dennoch reichhaltig. Der Boden des *Mittelbaues* ist mit Erde und Kies belegt. Den Wänden entlang liegen hohle Korkrinden und Holzkästchen, die den kleinen Lieblingen willkommene Schlupfwinkel bieten. Gegen den Brutkasten hin erhebt sich eine löcherige, lose Steinmauer. In einer Ecke steht ein festgemachter, stark verzweigter Buxbaumast. Zwei armdicke Haselnussstämmchen bilden schräg an die Mauer angelehnt eine famose Rennringbahn. — Der Futter- und Baderaum muss (wegen der Verunreinigung des Wassers) einen erdfreien Steinboden haben. Futtertrogt und Wasserbassin sind zwischen grössere Steine so

eingelegt, dass sie für die Tiere leicht zugänglich und für den Wärter gut wegnehmbar sind. Sie müssen durchaus ruhig und fest liegen, damit sie beim Betreten grösserer Eidechsen sich weder bewegen noch umkippen. — Im *Brutraum* sind sonnige und schattige, enge und weite, moosige und sandige, hölzerne und steinerne, trockene und feuchte Schlupfwinkel eingerichtet. Er steht mit dem Mittelbau nur durch zwei verschliessbare Öffnungen einer Holzwand in Verbindung. Zur Brutzeit wird der Raum abgeschlossen, weil die Eier von den grösseren Eidechsen als leckere Speise verzehrt würden. Sonst aber dient auch diese Absonderungskammer als freier Tummelplatz.

3. *Bepflanzung*. Allerlei Warzenkakteen mit ihren fast geometrischen Formen, weiss und gelb blühende Fetthennen (Sedum) und zierliche Hauswurzrossetten verleihen dem *zoologischen Gärtchen* einen anziehenden Reiz. Schade nur, dass einem die grösseren Züchtlinge oft unangenehme Possen spielen. So haben mir männliche Zauneidechsen wiederholt alle Felsenpflanzen herausgewühlt u. verdorben: Mensch ärgere dich nicht!

4. *Am Futtertrog* gehts tagtäglich lustig zu. Man muss es mit eigenen Augen gesehen haben, wie die Eidechsen nach Futter spähen, und wenn sie ein Würmchen oder dergl. entdeckt, erst ihr Zünglein mehrmals herausstrecken und die Mundwinkel abwischen, um dann blitzschnell auf die Beute loszufahren! Wir füttern unser langgeschwänztes Vieh hauptsächlich mit selbstgezüchteten Mehlwürmern. Die Schüler bringen oft auch Regenwürmer in die Schule und bieten den Terrariuminsassen damit eine willkommene Abwechslung im Speisezettel. Sieh nur, wie dreist da ein kecker Kerl einen langen, fetten Wurm in der Mitte packt und dann die Beute durch heftiges Kopfschütteln und Bodenpeitschen zu zerschlagen und zu zerkleinern sucht! Hin und wieder bringen mir Knaben in einem Schächtelchen Fliegen. Ha! wie diese den Eidechsen munden! Das setzt allemal eine interessante Hetzjagd ab, wenn Fliegen im Zwinger herumsommen. Als ein wahres Schauspiel begrüssen es meine Schüler, wenn ich eine Anzahl dicker Raupen aus dem Insektenkasten ins Terrarium verbringe. Es ist wirklich ergötzlich, wie die Eidechsen alsbald ihre netten Köpfchen erheben und ihre prüfenden Späherblicke über die Raupenschar werfen, um dann nach Räuberart über die ahnungslosen Opfer herzufallen.

5. *Sonnenschein!* Das ist's, wonach die Eidechsen am meisten verlangen. Ich kenne kein Wirbeltier, das dermassen nach Sonnenschein lechzt, wie die Eidechse. Unser Terrarium ist schön sonnig plaziert. Wenn in der Morgenfrühe die ersten Strahlen durch die Gaze brechen und anfänglich nur wenige Plätzchen zu beleuchten vermögen, — wie gesucht und begehrt sind dann diese warmen Örtchen! Sehr häufig kommt es vor, dass drei und mehr Brüder hart nebeneinander liegen, damit kein Sonnenstrahl verloren gehe. Mit dem Sonnenschein wächst auch die Lebendigkeit der Gesellschaft. Keines bleibt im Schatten, alles tummelt sich, jagt und spielt und erfreut sich der wohlthuenden Sonnenbäder. „Sonnenschein, Sonnenschein, wie lachst du mir ins Herz hinein!“ so würde sicher das Leiblied der Eidechse lauten, wenn sie singen könnte. *Sonnenschein und Himmelsblau* sind zwei, das gedeihliche Leben der Reptilien grundbedingende Faktoren, ohne welche der arme Gefangene dem Siechtum verfällt.

6. *Baden* ist unsern Pfleglingen ein tägliches Bedürfnis. In einem grösseren, flachen Schüsselchen — ein Suppenteller ist gerade recht —, das wir jeden Morgen auswachen und mit frischem Brunnenwasser füllen, ist ihnen hiezu fortwährend Gelegenheit geboten. Sobald sich die Sonne am Himmel blicken lässt, kommt eins ums andere an den festen Rand des künstlichen Teiches, schaut erst prüfend ins Nasse, züngelt mehrmals und trinkt alsdann ähnlich wie der Hund, nur in viel langsamerem Tempo. Was sich der Vernunftmensch immer und immer wieder sagen lassen muss: dass man wenig und langsam trinken soll, — das tut das unvernünftige Eidechschlein von sich aus. Nach der innern Erfrischung folgt das äussere Bad. Rasch huschelt eins nach dem andern durchs kühle Wasser und sucht flink wieder ein sonniges Plätzchen auf, um sich gehörig zu erwärmen.

7. Ein *hübsches Geschöpfchen*, so ein Eidechschlein! Wie zahm und zutraulich! Es muss einer ein tölpelhaft oberflächlicher Mensch sein, wenn er die tadellos sauberen Tierchen als

ekelhaft bezeichnen kann. Wie elegant und leicht es das hübsche Köpfchen trägt und wendet, und wie geschmeidig es seine Gliedchen regt! Schau die klugen Äuglein, wie sie blitzen! Sie verraten unverkennbar ein gewisses Mass von Intelligenz. Und erst der spiegelblanke Schilderpanzer in seiner farbenprächtigen Saisontracht, und der vornehme, lange Schwanz — wer wagt es, nach aufmerksamer Betrachtung die Eleganz und Sauberkeit der lieben Geschöpfchen zu bestreiten?

8. *Kleine Wohnbezirke*. Die Eidechse begnügt sich auch in der Freiheit mit einem *kleinen Wohnbezirke*. Vor Wochen schon habe ich im Wattbachtobel drei Zauneidechsen mit einem kleinen farbigen Bündelchen an den Schenkeln gekennzeichnet. Seither bin ich oft hingegangen und habe bald das eine und bald das andere Tier im gleichen Revier wieder beobachtet. Ich setze diese Beobachtungen fort, gebe aber jetzt schon der Vermutung Ausdruck, dass unsere Eidechsen auf kleinen, ausgewählten Wohnplätzen von kaum mehr als 15 m Durchmesser bleibend ansässig sind. Darum dürfte diesen Kriechtieren die Gewöhnung ans zweckmässig eingerichtete Terrarium viel leichter fallen, als den Vögeln mit ihrem bedeutend grösseren Flugrevier die Anbequemung an den engen Drahtkäfig. Unsere Eidechsen können sich im Zuchtkasten fröhlich tummeln, hat doch der Bodenumfang allein eine Länge von mehr als drei m; dazu kommen aber noch Astringbahn, Buxbaum, Mauer, Rindenhöhlen usw. — kurzum, der Raum gestattet grössere Touren, während der Vogel im gewöhnlichen Stubenkäfig zum elenden Flattern verurteilt ist.

9. *Tautropfen*. Seitdem ich einmal in der freien Natur ein Echschlein Tautropfen trinken sah, erzeuge ich in meinem Terrarium jeden Morgen künstlichen Tau. Mit dem Wasserzerstäuber lässt sich leicht solcher herstellen, und es ist kurzweilig, zuzusehen, wie die muntere Gesellschaft sich an den kleinen Tautropfen damit erfrischter Pflänzchen labt.

10. *Vormittag — Nachmittag*. Wer ein Reptilienterrarium besichtigen will, muss dies an einem sonnenhellen Vormittag tun. Da herrscht reges Leben im Tiergarten. Hier jagen überaus behende Wald- und Mauereidechsen nach Fliegen; dort tummeln sich andere auf der Mauer und schwingen sich klettergewandt auf den Buxbaum. Ein gelbbauchiges Zauneidechsenweibchen badet im Weiher, derweil am Futtertrog zwei dickköpfige grüne Männchen um den Besitz eines fetten Wurmes zanken. Auf der Korkrinde in der Ecke packt ein gesunder Kerl eine lange, mit Stacheln bewehrte Raupe eines Trauermantels an, peitscht sie kräftig auf den Boden und verzehrt sie langsam. — Ein wahres Juwel von fürstlicher Noblesse ist die grüne Smaragdeidechse, die an Länge alle Gattungsschwester übertrifft. So gross und stark sie aber auch ist, hält sie doch mit ihren kleinern Gespielen gute Kameradschaft. Sie ist äusserst flink, läuft leicht, elegant, und benimmt sich sehr zutraulich. — Der *Nachmittag* bleibt stets der *Ruhe* gewidmet. Was sich nicht in die Schlupfwinkel verkrochen hat, liegt geschlossenen Auges ruhig schlafend auf einem Aste. Nahrung wird keine mehr erbeutet, es sei denn, dass die Fütterung am Vormittage ungenügend war. Ab und zu erhält der Badeteller einen kurzen Besuch. Die Smaragdeidechse sitzt zuoberst auf der Krone des Buxbaumes und lässt ihren stattlichen 30 cm langen Schwanz herabhängen. Während es uns kaum möglich war, am Vormittage ein Tierchen zu erhaschen, lassen sie sich am Nachmittag auf die Hand nehmen und streicheln.

11. *Vierlei Eidechsen*. In der Schweiz gibt es vierlei Eidechsen. Die nachstehende dichotomische Tafel wird es jedem Interessenten ermöglichen, alle vier Arten und deren Geschlechter richtig zu bestimmen:

*) A. Halsband ganzrandig. Einer Querreihe Bauchschilder entsprechen drei oder vier Gürtelreihen körniger Rückenschuppen.

Mauer-Eidechse, *Lacerta muralis*.

a) Männchen mit kammartigen Drüsenporen an den Schenkeln und merklich verdickter Schwanzwurzel.

b) Weibchen mit undeutlichen Schenkeldrüsen und nicht verdickter Schwanzwurzel.

*) Ich habe hier *Dürigen* — „Deutschlands Amphibien und Reptilien“ und *Bretscher* „Anleitung zum Bestimmen der Wirbeltiere“, zwei jedem Naturfreunde zur Anschaffung wärmstens empfohlene Werke zu Rate gezogen.

B. Halsband gezähnt oder gekerbt. Einer Querreihe Bauchschilder entsprechen nur ein oder zwei Gürtelreihen Rückenschilder.

1. Nur ein Zügelnasenschild*) vorhanden.

Wald- oder Berg-Eidechse. *Lacerta vivipara.*

a) Männchen am Bauche safrangelb und schwarz gesprenkelt.

b) Weibchen am Bauche weisslich, nicht gesprenkelt, oder höchstens an den äussern Bauchtafeln, an den Hinterbeinen und am Schwanz spärlich punktiert.

2. Zwei Zügelnasenschilder.

Grosses Afterschild (unmittelbar vor der Kloake) gegen den Kopf hin von einer Schilderreihe begrenzt.

Zaun-Eidechse. *Lacerta agilis.*

a) Männchen ausser dem braunen Rückenstreifen schön grün.

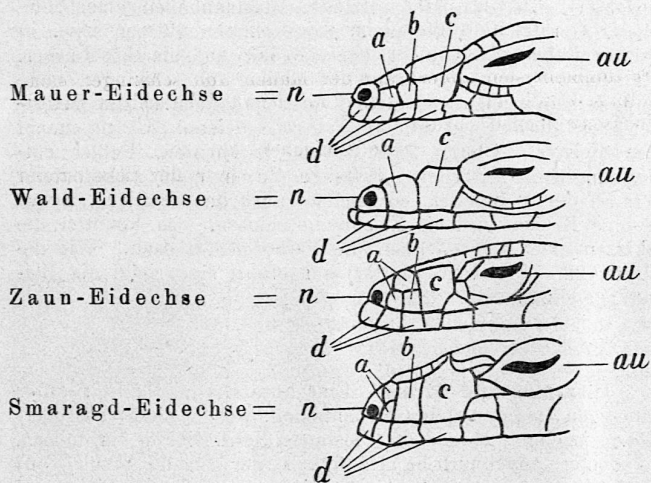
b) Weibchen am Bauche gelb oder weisslich; nirgends grün. Grosses Afterschild gegen den Kopf hin von zwei Schilderreihen begrenzt.

Smaragd-Eidechse. *Lacerta viridis.*

a) Männchen mit grünem Rücken.

b) Weibchen mit grünbraunem oder graubraunem, oft auch gestreiftem und geflecktem Rücken.

12. Die Zügelnschilder. Wer sich öfters mit Eidechsen abgibt, findet sich unter diesen Spaltzünglern bald zurecht und kann nach dem allgemeinen Habitusbild sogleich den Taufnamen des Gesehenen nennen. Für den andern bedarf es präzisierter Merkmale, um richtig bestimmen zu können. Da aber die Farbennüancen je nach Alter, Geschlecht und Aufenthaltsort stark variieren, so muss man sich weniger trügerischer Erkennungszeichen bedienen. In der vorstehenden Tabelle ist bei der Artunterscheidung auf das Vorhandensein von ein oder zwei Zügelnasenschilder abgestellt worden. Die beigefügten schematischen Skizzen der Zügelnschilder aller vier Eidechsen mögen hiezu die beste Erklärung geben:



NB. a = Zügelnasenschild. d = Oberlippenschilder.
b = Zügelnschild. n = Nasenloch.
c = Zügelaugenschild. au = Auge.

13. Lebensaufgabe. Wir sind längst davon überzeugt, dass kein Lebewesen nutzlos das Dasein fristet. Jedes hat im grossen Haushalte der gesamten Natur seine bestimmte Aufgabe zu erfüllen und ist in Körperbau und Bedürfnissen seinem Wirkungskreise angepasst. Die Existenzzwecke entsprechen aber den Interessen der Menschen nicht immer, darum können wir vom rein menschlichen Standpunkte aus auch bei weitem nicht alle Geschöpfe als „nützlich“**) bezeichnen. Wer wollte z. B. den Nutzen der Tuberkelbazillen und aller krankheits-

*) Nähere Erläuterung der Zügelnschilderstellung siehe im folgenden Abschnitte.

NB. In meinem Büchlein: „Allerlei interessante Beobachtungen“, 2. vermehrte Auflage (Verlag von Huber & Cie., Frauenfeld — Preis Fr. 2. 40) findet sich auf S. 150 eine ähnliche Tafel zum Bestimmen unserer sämtlichen Frösche.

**) Siehe die Kapitel „Unnütze Geschöpfe“ und „Kohlraupenwespen“ in meinem Buche „Allerlei interess. Beobachtungen“.

erregenden Spaltpilze anerkennen und lobpreisen? Sind diese denn nicht zum Verderben der Menschheit geworden? Leider ja! Und wie schwer fällt es uns da, von einer weisen Weltordnung eines allgütigen Schöpfers zu sprechen, die es will, dass eine nach unschätzbaren Milliarden zählende Riesenmenge verderblicher Bazillen zum Hohne aller menschlichen Wissenschaft und Kunst unablässig an der Zerstörung des Menschengeschlechtes arbeitet; fällt doch nach statistischer Berechnung ungefähr ein Siebentel der Menschen dem mikroskopisch kleinen Tuberkelbazillus zum Opfer. Ja, wer vermag sich da auf die hohe Geisteswarte zu erheben, von der aus die vierzehnhundert Millionen Menschen nicht anders erscheinen, als kleine, vom grossen, alles regierenden Weltengeiste beherrschte, der fortschrittlichen Entwicklung des Universums dienstbar gemachte, hoch organisierte Lebewesen, deren numerische Stärke und Kraftentfaltung durch andere, vernichtende Organismen im Gleichgewichte der für die Gesamtheit der Natur relativen Notwendigkeit gehalten werden, gerade so gut, wie das zu massenhafte Auftreten von Raupen durch die ebenfalls überhandnehmende Schmarotzergesellschaft der Ichneumoniden die nötige Reduktion erfährt. Auch der Mensch ist nur ein Glied im Haushalte der Natur und unterliegt hinsichtlich seiner körperlichen Entwicklung denselben Gesetzen wie alle andern sterblichen Wesen.

Es kommt den Eidechsen jedenfalls wohl zu statten, dass die Erfüllung ihrer Lebensaufgabe den materiellen Interessen des Menschen vollständig entspricht. Durch den fleissigen Wegfang schädlicher Insektenlarven, Heuschrecken, Raupen, kleinerer Nachtschnecken usw. leisten die kleinen Räuber der Landwirtschaft entschieden bedeutende Dienste und verdienen darum unsere volle Schonung. Sie sind gewandte und scharfe Flurpolizisten, die unsere landwirtschaftlichen Kulturen von allerlei „nichts-nützigem Gesindel“ säubern. —

14. Lebensweise und Körperbau stimmen miteinander überein.

So oft wir dem Leben und Treiben der Eidechsen zuschauen, müssen wir sagen, der Körperbau entspricht der Lebensweise vollständig. Die niederen Beine und die Schlangenform ermöglichen es dem Kriechtiere, alle noch so kleinen Mauerritzen zu besuchen und auszustöbern. Kein Schlupfwinkel des Bodens und der Geröllhalde ist zu eng, dass er dem Tiere den Eintritt versagte. Vermittelst der starken, scharf bekrallten Füsse klettert es mit erstaunlicher Fertigkeit über Stock und Stein hinweg. Kein Stein ist zu hoch, keine Wand zu steil, kein Ast zu glatt. Dank ihres vortrefflich eingerichteten Kletterfusses rennt die Echse in blitzschnellem Schlingellaufe den Baum hinauf und treibt an der senkrechten Gazewand erfolgreiche Fliegenjagd. Beim Klettern kommen ihr der als Zughebel verwendbare, bewegliche Kopf und der lange Schwanz als Steuer, Stütz- und Balancirmittel sehr gut zu statten. Wir haben selbst beobachtet, wie schwanzlose Echsen bei weitem nicht mehr so behende und treffsicher sind auf der Jagd, wie ihre vollkommenen Gespielen. Dass der lange Schwanz brüchig ist und nötigenfalls entbehrt werden kann, gereicht den in den steinigen Schutthalden und losem Gemäuer vielen Einklemmungsgefahren ausgesetzten Tieren zum Troste. Übrigens wächst dem Verunglückten ein verlorener Schwanz wieder (etwas verkürzt!) nach. Für das Schleichräuberhandwerk auf unreiner Erde und staubigem Gestein passt der glatte Schuppenpanzer famos. Besässe der Räuber hohe Beine, so würde er von Fliegen, Heuschrecken, Grillen, Schmetterlingen auf grössere Distanz schon wahrgenommen, und diese vermöchten sich aus dem Staube zu machen. Dem kurzbeinigen Wegelagerer aber gelingt es, unvermerkt in die Nähe der erspähten Futtertiere zu gelangen. Ein Sprung — und der ahnungslose Tropf steckt rettungslos im grossen, weitgespaltenen Fangmaule des Insektenjägers. —

15. Trocken- und Feuchtterrarium. Nicht alles was kriecht und hüpfet und sich fangen und füttern lässt, eignet sich für unsern Beobachtungskasten. Brächten wir z. B. einen Feuersalamander in unserm Zwinger unter, so müssten wir erfahren, dass sein prächtiges Kleid bald unansehnlich verblasste und die glatte Körperhaut schrumpfte. Der Salamander, der unter normalen Verhältnissen ein Alter von zwanzig Jahren erreichen soll, ginge binnen kurzem zu grunde. Warum? Weil er durchaus an feuchten und zum Teil dunkeln, verborgenen Orten zu leben

verlangt. Er passt ins Feuchterrarium, wohin auch Frösche, Unken, Kröten, Molche gehören. Eidechsen und Blindschleichen dagegen sind — trotz ihrer Badelust — Trockenliebhaber und können darum nur im Trockenterrarium gezogen werden. Dieser Bedürfnisunterschied ist wohl zu berücksichtigen. Wer ein naturgetreues Terrarium einzurichten gedenkt, muss sich zuerst darüber klar werden, ob er ein Trocken- oder Feuchterrarium wünsche und darnach eine Auswahl unter den geeigneten Tieren treffen. Eigene Beobachtungen in der Natur sind unsere besten Ratgeber. Je besser die gesamte Einrichtung des Zuchtkastens den Verhältnissen in der freien Natur entspricht, desto lohnender sind die Bemühungen. —

16. *Hochzeitskleid.* Es ist eine merkwürdige Tatsache, dass die Eidechsen — wie übrigens auch andere Tiere — zur Paarungszeit in hübscherem Gewande erscheinen, als sonst. Da soll man im Wonnemonat Mai so ein Smaragd- oder ein Zauneidechsenpaar im Hochzeitsschmucke sehen. Wie vornehm sich das prachtfarbige Kleid ausnimmt! Wer will da nicht glauben, dass in solchem Sonntagsputze angebotene Freundschaften und Heiratsanträge gerne Gehör finden! Dem aufmerksamen Beobachter entgeht es auch nicht, dass die netten Dingerchen im Galakleide anmutigere Bewegungen machen und während der Liebesspiele und -Tändeleien sich viel munterer und gewandter zeigen, als im gewöhnlichen Jahreskleid. —

17. *Häutungen.* Alle Echslen häuten sich während des Sommers mehrmals. Wenn man ein Tierlein irgend an einem festen Gegenstande den Kopf reiben sieht, kann man denken, dass eine Häutung bevorstehe. Die alte Haut löst sich und zwar immer zuerst am Kopfe und wird bis zum Schwänze unter Winden, Krümmen und Drehen und Mithilfe der Füsse an Steinen, Ästen und am Boden fetzenweise abgestreift. Fressunlust, Müdigkeit, auffällig mattes Verhalten und die Tatsache, dass Tiere nicht selten während der Hautabstreifung verenden, lassen mich darauf schliessen, dass solche Häutungen, trotzdem sie periodisch wiederkehrende, natürliche Vorgänge bedeuten, den Betroffenen unangenehme Übergangsstadien verursachen. Am meisten Freude bereitet uns jeweilen die erste Frühlingshäutung, wo das unscheinbare, lange getragene, matte Winterkleid gegen ein farbenfrisches ausgetauscht wird. —

18. *Feinde und Schutz Waffen.* Der Kampf ums Dasein lässt auch die lieben Echslein nicht unverschont. Marder, Iltis, Bussard, Falke, Otter, Äskulap- und Schlingnatter sind schlimme Feinde. Dagegen vertragen sich Würfel- und Ringelnatter mit den Echslen gut. Es ist ein recht interessantes Schauspiel, zu beobachten, welche Panik im Terrarium ausbricht, wenn einmal versuchs halber eine Schlingnatter eingesetzt wird. Mit wahrem Entsetzen stiebt alles auseinander und sucht sich die verborgensten Sicherheitswinkel auf. Draussen in der Freiheit ist aber die Eidechse ihren Feinden nicht so ohne weiteres preisgegeben. Abgesehen davon, dass sie sich vorsichtigerweise nie weit von ihren Zufluchtslöchern entfernt, bedeuten die *der Umgebung angepassten Panzerfarben* ein recht wirksames *Schutzmittel* gegen alle Feinde. Soviel ist sicher, dass es einem Eidechselein zwanzigmal gelingt, unvermerkt einen Vorübergehenden zu belauschen, bis es diesem *einmal* glückt, in einer Mauer Ritze ein erdbraunes Weibchen oder im Rasen ein grasgrünes Männchen zu entdecken. Grössere Eidechsen können auch gehörig schnappen! Wer seine unberufene Hand nach einem Tierchen ausstreckt, läuft Gefahr, dass ihm ein kecker Kerl etwas unsanft einen Finger festhält und trotz alles Schüttelns ein Weibchen nicht loslässt. Lästige Ungeziefer sind die milbengrossen *Eidechsen-Zecken*, die sich hauptsächlich an den Gelenken als widerliche Blutsauger ansiedeln. Man kann gelegentlich zusehen, wie sich die Geplagten durch Kratzen und Scharren der Schmarotzer zu entledigen suchen. Man leistet den Terrarientieren jedenfalls einen Dienst, wenn man ihnen die Ungeziefer beseitigen hilft. —

19. *Eier.* Mit keiner Mitteilung versetze ich die Schüler in grössere Spannung, als wenn ich ihnen eines Morgens sage, dass eine Eidechse in der vergangenen Nacht Eier gelegt habe. Da drängt sich jeweilen alles mit grossen Augen dem Terrarium zu, um das Wunder zu sehen. Es sind nette, spatzeneigrosse Eierchen, etwa sechs bis zehn an der Zahl, alle weiss mit zartem Rosaanflug! Das Weibchen legt sie anfangs Juni in den feuchten Sand des Brutraumes, wo sie von der *Sonnen-*

wärme ausgebrütet werden, denn die Alten kümmern sich weiter nicht darum; ja man muss sogar noch gut aufpassen, dass man den Absonderungsraum frühzeitig genug abschliesst, sonst machen sich ältere Eidechsen, besonders Männchen, über die dotterreichen Leckerbissen her. Sofern man trüchtige Weibchen besitzt, tut man gut, etwa vom 20. Mai an bis zum Ausschlüpfen der Jungen aus den Eiern, einen separaten, halb sonnig, halb schattig plazirten Sandteller täglich mit dem Zerstäuber zu befeuchten. Kommt der Pfleger den Eidechsen nicht in der Weise entgegen, so legen sie die Eier gewöhnlich unter oder hinter das Wasserbecken. — Welches Hallo und welche Freude durchdringt den Schulstaub, wenn nach etwa *zwei Monaten* (anfangs August) die jungen Eidechselein ausschlüpfen, kleine, winzige Dingerchen, so sauber und nett gestaltet und schon ganz nach den Manieren der Alten lebend! Es freut mich jedesmal, wenn ich sehe, wie alle Schüler ausnahmslos die lieben Geschöpfchen freudig bewillkommen und den kleinen, sofort selbständigen Tierchen ihre liebkosende Sympathie bezeugen. Junge Eidechselein müssen mit kleinen Fliegen, kleinen Räuptionen, Maden, Blattläusen und dgl. gefüttert und längere Zeit im Absonderungsraume isoliert gepflegt werden. (Schl. f.)

Das Skizziren in der obern Primarschule. So lautet der Titel der drei weitem Hefte (einzeln 40 Rp., zusammen 1 Fr., Selbstverlag), welche Hr. G. Merki, Lehrer in Männdorf, als Beiträge zum illustrativen Zeichnen im Unterricht veröffentlicht hat (die drei ersten Hefte, Malendes Zeichnen, sind für die Elementarstufe bestimmt). Es sind keine ins Einzelne ausgeführte, vollendete Zeichnungen, sondern Skizzen, die in wenigen Strichen andeuten, was gesagt werden will und nicht so deutlich gesagt werden kann: Menschliche Figuren, einzeln oder an der Arbeit, Blumen der Felder, Schmetterling und Vogel, Baumsilhouetten (meist viel zu wenig beachtet), wie das Brot entsteht, Illustration einzelner Märchen, Geräte und Wappen, geographische Skizzen usw. in bunter Folge, doch nicht ohne Bezug auf die Lesebücher. Gerade in ihrer skizzenhaften Natur liegt der Reiz der Zeichnungen: sie wollen andeuten, Lehrer und Schüler zum Selbstzeichnen dieser und anderer Dinge anreizen. Übung macht den Meister. Übung lehrt sehen, beobachten, Fehler entdecken, besser machen. Erstehen Zeichnungen angedeuteter Art an der Wandtafel, so zeichnet auch der Schüler. Etwas farbige Kreide wird die Zeichnung beleben, das konnten die Skizzen nicht zeigen, aber die Farbe gehört dazu. Wie die Hefte (22, 24 und 26 Blätter) ausgeführt sind, zeigt die Beilage in letzter Nr.

* * *

Disziplin und Strafe. Eine gute Disziplin zeitigt unter günstigen Bedingungen Gewohnheiten, welche die Strafe überflüssig machen. Mögen die Umstände dieses Ziel oft verhindern, so deutet ungebührliche Häufigkeit der Strafe ebenso auf Fehler im Unterricht als bei den Kindern. Ordnung, Fleiss und Gehorsam machen, wenn nur durch Strafe erreicht die gute Disziplin nicht aus. Eine Disziplin, ob aus Furcht vor Strafe oder anderswie erreicht, welche die Kinder unter beständigen Zwang stellt, ist mit der besten Art zu unterrichten unverträglich. Während einer bestimmten Zeit der Stunde sollten die Schüler ermutigt werden, Fragen an den Lehrer zu stellen, Aufklärung zu verlangen, Mitschüler zu fragen und ihre eigenen Ansichten zum Ausdruck zu bringen. Das kann ohne Vertrauen nicht frei geschehen; die persönliche Sympathie zwischen Lehrer und Klasse ist das wirksamste Mittel, um eine gute Disziplin zu sichern. Wenn es nötig wird, einen Schüler wegen fehlerhafter Arbeit oder Vergehens gegen die Schulordnung strafen, so sollte das Wohl des Schülers der Haupt Gesichtspunkt sein, wenn auch die Verletzung der Schulordnung in schwierigen Fällen eine Ahndung verlangt. Die Strafe muss gerecht sein, d. h. eine natürliche Folge des begangenen Fehlers. (Suggestions. Board of Educ. London).

